

MAI 2025

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihre Verkäufer:in sagt Danke!

3,00€

Nr. 260 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

ECHT JETZT

Titelinterview mit Autorin
Ingrid Brodnig

Echt im Netz

Treffen in Echtzeit
Wer kann das bezahlen?



Ausweis gesehen?

6

Was stimmt im Netz?

Sie sagt Falschnachrichten und verrohten (Online-) Debatten den Kampf an: Autorin Ingrid Brodnig im Gespräch.



10

Freizeit ohne Bildschirm

Im Studio Blau in Elsbethen verwandeln Töpferfans und Neulinge den Ton in Keramik.



12

Lebensmittelpreise

Ernüchterung an der Supermarktkassa. Restaurants setzen auf Nachhaltigkeit.



22

Autor trifft Verkäufer

Apropos-Verkäufer Vasile Aurelian im Gespräch mit Autor und Filmemacher Wolfgang Tonniger.

Thema: ECHT JETZT

- 4 Gute Nachrichten
Cartoon
- 5 weiterdenken
Wortschatz des Monats
- 6 Echt im Netz
Titelinterview mit Ingrid Brodnig
- 10 Analoge Hobbys
Zu Besuch in der Keramikwerkstatt
- 12 Hohe Lebensmittelpreise
Eine Chance für Nachhaltigkeit
- 14 Miteinander
ProImpuls



15

Vom Luxushotel auf die Straße
Geschäftsführer Matthias Winkler und Christian Moik standen als Zeitungsverkäufer auf der Straße.



27

Apropos-Rezept

Mag, wenn es aus dem Suppentopf dampft: Cristian-Georgel Onica kocht rumänische Bohnensuppe.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 15 Ein Tag als Apropos-Verkäufer
- 16 Abschied von Sonja
Evelyne Aigner
- 17 Edi Binder
Georg Aigner
- 18 Laura Palzenberger
Luise Slamanig
- 19 Ogi Georgiev
Sonja M.
- 20 Elena Onica
Simona Netejoru
- 21 „Trotzdem“ Lilian

AKTUELL

- 22 Autor trifft Verkäufer
Wolfgang Tonniger im Gespräch mit Aurelian Vasile
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im Mai?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink
Leser:in des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Sabine Krutter
- 31 Redaktion intern
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**International
Network of
Street Papers**

**Editorial****ECHT JETZT****Liebe Leser:innen!**

Was ist echt im Internet? Eine große Frage, die mit der Verbreitung von Falschnachrichten und künstlicher Intelligenz zunehmend schwieriger zu beantworten ist. Das Klonen von Stimmen oder das Erstellen täuschend echter Bilder und Videos – mit künstlich intelligenten Hilfsmitteln ist schon viel möglich. Wie man im Netz den Überblick behält, weiß Autorin und Online-Expertin Ingrid Brodnig. Im Apropos-Titelinterview erklärt sie, wie wir künstlich erstellte Inhalte leichter erkennen, klug mit Falschnachrichten umgehen und in digitalen Räumen besser miteinander ins Gespräch kommen. Übrigens: Das Gespräch mit Ingrid Brodnig fand im Zug zwischen Salzburg und Linz statt, die Fotos wurden am Salzburger Hauptbahnhof gemacht. Sie war nur kurz in der Stadt und hat sich Zeit für Apropos genommen – was uns sehr freut. (S. 6–9)

Die Hände in weichem Ton vergraben, seine kühle Oberfläche spüren, ehe er sich auf der Drehscheibe verwandelt – in einen Becher, eine Schüssel oder eine Vase. In der Keramikwerkstatt Studio Blau treffen sich Anfänger:innen und Töpferprofis und zelebrieren ein erdendes Handwerk. Kein Wunder: Analoge Hobbys werden (wieder) beliebter – nicht zuletzt als willkommene Abwechslung zur digitalen

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.



Rastlosigkeit. „Mit Ton zu arbeiten, hat etwas sehr Beruhigendes“, weiß Dominic Rettenbacher, Inhaber von Studio Blau. Autorin Sandra Bernhofer hat die Keramikwerkstatt in Elsbethen besucht und eine Community kennengelernt, die die Sehnsucht nach dem Echten teilt. (S. 10–11)

Ein verwundertes „Echt jetzt?“ kann einem dieser Tage bei den Lebensmittelpreisen im Supermarkt entfahren. Die Teuerung ist weiterhin deutlich spürbar. Die Freiwilligen der Tafel Österreich sagen ihr den Kampf an und sammeln Lebensmittelpenden für jene, die sich den Wocheneinkauf kaum mehr leisten können. Und zumindest einen schwachen Trost birgt die Teuerung: Sie löst ein Umdenken bei vielen Konsumentinnen und Konsumenten aus. In einer Umfrage im Auftrag des Unternehmens Too Good To Go gaben 40 Prozent der Österreicher:innen an, Lebensmittel wieder mehr zu schätzen. Eine Denkweise, die auch Restaurants wie der Bauchladen teilen. In dem sozial-ökonomischen Betrieb werden Lebensmittel maximal verwertet und bekommen, wo es geht, ein zweites Leben. (S. 12–13)

Eine Erfahrung aus dem echten Leben unserer Verkäufer:innen machten Matthias Winkler, Geschäftsführer der Sacher Hotels, und Christian Moik, Geschäftsführer der Sozialen Arbeit gGmbH. Sie standen im April als Apropos-Verkäufer auf der Straße und erfuhren Ablehnung und Verkaufserfolg gleichermaßen. Mit der Aktion machten sie auf das soziale Zeitungsprojekt Apropos aufmerksam und erlebten, wie man als Straßenzeitungsverkäufer in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. (S. 17)

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

Julia Herzog
Redakteurin

Good News! Wie schön, wenn man davon hört, dass sich nicht nur Schlimmes, sondern auch Schönes und Erfreuliches auf der Welt tut. Diese guten Nachrichten möchten wir mit Ihnen teilen: Auf dass „Good News!“ Ihren Tag versüßt.

WAS DAS BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN TATSÄCHLICH BEWIRKT

von Tine May

Von Juni 2021 bis Mai 2024 lief in Deutschland eine groß angelegte Studie: Für das Pilotprojekt Grundeinkommen bekamen 122 zufällig ausgewählte Personen drei Jahre lang ein bedingungsloses Grundeinkommen (kurz BGE) in der Höhe von monatlich steuerfrei 1.000 bis 1.200 Euro. Nun wurde die Studie, an der vornehmlich erwerbstätige Personen im Alter von 21 bis 40 mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 1.100 bis 2.600 Euro teilgenommen haben, veröffentlicht. Das Ergebnis: Die Zufriedenheit und die mentale Gesundheit der Menschen waren signifikant besser als die der Vergleichsgruppe ohne Grundeinkommen. Und das, obwohl die Arbeitszeiten nicht mehr reduziert wurden als in der Vergleichsgruppe.

Die häufig geäußerte Kritik an der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens, die Menschen würden, salopp formuliert, in der Folge nicht mehr arbeiten und nur noch zu Hause sitzen, bestätigte sich also nicht. Vielmehr zeigte sich, dass die Bezieher:innen des Grundeinkommens ihre Arbeitszeit nur geringfügig reduzierten, sich häufiger weiterbildeten als die Vergleichsgruppe und sich trauten, lang gehegte Träume von neuen beruflichen Wegen endlich wahr werden zu lassen. Wege, die sich mitunter für die gesamte Gesellschaft als wertvoll gestalten können. Zusätzlich teilten die Menschen mit BGE durchschnittlich mehr als doppelt so viel Geld mit ihrem Umfeld oder spendeten es für wohltätige Zwecke. 🗨️

Höhere Zufriedenheit und verbesserte mentale Gesundheit: Die deutsche Studie Pilotprojekt Grundeinkommen kam zu positiven Ergebnissen.



© iStock

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



w e i t e r denken

Berichte aus der Armutsforschung

© Privat



STECKBRIEF

NAME Elisabeth Kapferer

ARBEITET am Zentrum für Ethik und Armutsforschung

IST dankbar für ihr Zuhause

BEOBACHTET den Wohnungsmarkt mit Sorge

HAUSBESETZUNG

von Elisabeth Kapferer

In der ORF-Sendung „Am Schauplatz“ bot Anfang Februar wieder einmal Salzburg die Bühne. Es ging um Wohnraum – diesmal konkret um die Frage, wer sich eigentlich noch Wohnraum leisten kann in der Mozartstadt. Neben Luxusimmobilien zum Kauf und feschen Wohnungen zur Kurzzeitmiete stand dabei auch der „ganz normale“ Wohnungsmarkt zur Debatte. In der leitenden Frage, wer sich Wohnen in Salzburg noch leisten kann, klingt auch eine weitere, nochmals brisantere Frage an: Wer soll sich Wohnen in Salzburg Stadt noch leisten können, um nicht zu sagen, leisten dürfen? Dazu meint in der Sendung einer, der vom florierenden Wohnungsmarkt profitiert, das müsse ja nicht jede und jeder, es gebe ja auch das Umland, zum Beispiel Bischofshofen (seine Worte). Bewohner:innen einer alten Eisenbahnersiedlung in der Stadt sagen wiederum, was sich wohl auch andere denken: Wir würden aber bitte gerne alle dürfen.

Kurz angerissen wurde auch ein Thema, das den Wohnungsmarkt in der Stadt Salzburg zusätzlich antreibt. Es wird in Wohnungsfragen sensiblen Stadtbewohner:innen bekannt sein: der Trend, dass gerade Wohnhäuser in Innenstadt Nähe saniert werden und sodann als sogenannte Boutique-Hotels ins Stadtleben zurückkehren. Klingend beworben werden sie als „Retreats“, „Hideaways“ oder „Nests“. Die Tourist:innen freut's, dürfen sie doch „authentisches Salzburg-Feeling mittendrin“ erwarten, keinen Hotelketten-Charme, dank praktischer Organisation als Self-Service-Accommodations auch keine strengen Check-in-/Check-out-Zeiten (selbstredend leider halt auch ohne das entsprechende Personal, sprich Arbeitsplätze) – ein Salzburg-Erlebnis fast, als ob's ein Zuhause wäre.

Warum ist das erwähnenswert? In diesen Häusern fanden sich davor oftmals noch leistbare, auch für kleinere Haushalte (ob in Personenzahl oder finanziellen Mitteln gerechnet) günstig bemessene Wohneinheiten – Rückzugsorte, Zufluchtsorte, das eigene sichere Nest. In anderen Worten: ein Zuhause für Bewohner:innen der Stadt Salzburg. 🗨️

WORTSCHATZ DES MONATS

Fernweh, Weltschmerz und Fingerspitzengefühl – die deutsche Sprache birgt Begriffe, die ein Gefühl oder einen Umstand so treffend zum Ausdruck bringen, dass eine Übersetzung in andere Sprachen kaum möglich scheint. Doch auch viele andere Sprachen haben solche unübersetzbaren Wörter. Ab sofort stellen wir Ihnen jeden Monat einen dieser Wortschatze vor. 🗨️

Puszipajtás

[ˈpu.si.pɔj.taːʃ] (ungarisch, Substantiv; deutsch „Knuddelkumpel“ oder „Schmusefreund“)

Person, die man gut genug kennt, um sie in der Öffentlichkeit zu küssen.



Lügen im Netz
Wie Fake News, Populisten und unkontrollierte Technik uns manipulieren.
Ingrid Brodnig
Brandstätter Verlag 2018
19,90 Euro



Übermacht im Netz
Warum wir für ein gerechtes Internet kämpfen müssen.
Ingrid Brodnig
Brandstätter Verlag 2019
20 Euro

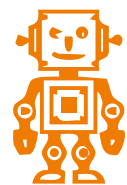


Einspruch!
Verschwörungsmythen und Fake News kontern – in der Familie, im Freundeskreis und online.
Ingrid Brodnig
Brandstätter Verlag 2023
22 Euro

Titelinterview

„ICH KANN MIR ÜBERLEGEN, OB ICH BEI ALLEM MITSPIELE“

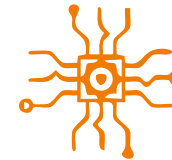
Im Zeitalter von künstlicher Intelligenz verschwimmen die Grenzen zwischen echten Inhalten und Desinformation zunehmend. Autorin und Online-Expertin Ingrid Brodnig hat sich der Aufklärung digitaler Phänomene verschrieben. Ob wir uns vor künstlicher Intelligenz fürchten müssen, warum Falschnachrichten den öffentlichen Diskurs gefährden und wie wir besser miteinander ins Gespräch kommen, erklärt sie im Apropos-Titelinterview.



Online-Expertin Ingrid Brodnig verfolgt technische Neuerungen und ihre Auswirkungen auf das Internet. Für ihre „Standard“-Kolumne hat sie ihre eigene Stimme mittels künstlicher Intelligenz geklont.



Wider die Verrohung
Über die gezielte Zerstörung öffentlicher Debatten: Strategien & Tipps, um auf Emotionalisierung und Fake News besser antworten zu können.
Ingrid Brodnig
Brandstätter Verlag 2024
22 Euro



Titelinterview mit Ingrid Brodnig
von Julia Herzog

Wann waren Sie bei einem Online-Beitrag zuletzt selbst nicht sicher: Ist das jetzt echt?

Ingrid Brodnig: Ein Moment, in dem ich nicht wusste, ob ein Beitrag echt ist, war, als angeblich der Rowohlt Verlag postete, dass Daniel Kehlmann verstorben ist. Da habe ich gleich gegoogelt, ob das stimmt. Der Account war fake*, die Nachricht eine Falschmeldung.

Sie haben für Ihre Kolumne im „Standard“ Ihre eigene Stimme mittels künstlicher Intelligenz* geklont. Wenn man Ihre Vorträge kennt, ist es beinahe erschreckend, wie gut die KI Ihre Stimme imitiert. Wie haben Sie das erlebt?

Ingrid Brodnig: Ich war selbst überrascht. Die KI hat einen Text vorgelesen, in dem es hieß, dass das nicht ich bin, die da spricht, sondern die künstliche Intelligenz. Wenn im Text nicht klar geworden wäre, dass hier eine KI spricht, hätte ich es selbst für meine echte Stimme gehalten. Wenn mir dann jemand gesagt hätte, dass es eine alte Aufnahme von mir ist, hätte ich es geglaubt.

KI kann mittlerweile täuschend echte Bilder, Videos und Ton erstellen. Muss man sich vor der Verbreitung künstlicher Intelligenz fürchten?

Ingrid Brodnig: Technisch ist schon unglaublich viel möglich. Wenn ich genügend Audiodateien von einer Person im Internet finde, kann ich deren Stimme nachmachen. Gerade bei Politikern und Politikerinnen passiert das häufig. Aber dafür, was technisch möglich ist, passiert noch relativ wenig.

Welche Gründe gibt es dafür?

Ingrid Brodnig: Meine Vermutung ist, dass Leute, die Falschnachrichten produzieren, mit simpleren technischen Methoden auch schon erfolgreich sind. Man kann Unwahrheiten ins Internet stellen oder alte Fotos nehmen und in einen falschen Kontext rücken. Hochtechnologische Fakes erfordern mehr Arbeit, als einfach böse Gerüchte zu verbreiten. Vor allem das

Erstellen geklonter Videofakes, sogenannter Deepfakes*, ist schwierig. Viele dieser Videos schauen noch hölzern aus, man merkt etwa, dass das Gesicht viel zu starr ist oder der Kopf nicht zum Rest des Körpers passt. Sobald Deepfakes leicht erstellbar werden, besteht noch einmal eine größere Gefahr, dass es sehr viel breitenwirksamere Fakes geben wird.

Wie erkenne ich, ob ein Inhalt echt oder künstlich generiert ist?

Ingrid Brodnig: Bei Fotos kann ich mir ansehen, wie viele Finger die Hand einer Person hat. Bei KI-Bildern ist die Darstellung von Händen oft fehlerhaft. Oder die Schrift eines Bildes sieht aus wie Fantasieschrift, weil viele KI-Modelle Schrift nicht richtig darstellen können – man

„Falschnachrichten produzieren häufig die gewünschte Antwort.“

muss aber damit rechnen, dass diese Fehler seltener werden. Außerdem haben viele KI-Bilder eine hochglanzmäßige Optik oder ein Teil wirkt verschwommen. Generell kann ich schauen, ob das Bild in anerkannten Medien vorkommt. Viele Suchmaschinen bieten eine Rückwärtsbildersuche. Dort kann ich ein Bild hochladen und schauen, in welchen anderen Quellen es auftaucht. Wenn es nirgendwo im klassischen Journalismus verwendet wurde, also nur auf Social-Media-Kanälen oder in fragwürdigen Teilen des Internets, kann es sein, dass es künstlich generiert ist.

Künstliche Intelligenz trägt auch zur Verbreitung von Falschnachrichten* bei. Warum sind das Internet und große Digitalplattformen so anfällig für Fake News?

NAME Ingrid Brodnig
IST gerne im Internet – weil es dort auch viel Sympathisches gibt
DENKT sich oft ihren Teil (man muss nicht alles, was man denkt, posten)
LIEST in der Freizeit lange Bücher – als Gegensatz zu Social Media
MAG Katzen und natürlich auch Cat Content



Ingrid Brodnig: Weil Falschmeldungen so geschrieben werden, dass sie Emotionen auslösen. Eine Neuigkeit, die Staunen oder auch Wut auslöst, hat eine bessere Chance, geteilt zu werden. Wie zum Beispiel, dass ein Promi gestorben ist. Das erzählen die Leute gleich weiter, weil sie schockiert sind und auch andere informieren wollen. Und in dem Moment der Emotion vergisst man vielleicht die eine wichtige Frage: Stimmt das überhaupt?

Im März ging ein Posting der Plattform X* viral, in dem der Salzburger Erzbischof Franz Lackner angeblich den Tod von Papst Franziskus öffentlich machte. Der X-Kanal war fake, die Salzburger Erzdiözese stellte klar, dass es sich um eine Falschnachricht handelt. Auf Facebook schrieb ein Nutzer dazu: Hier ist die Politik gefragt! Kann man so etwas nicht verhindern?

Ingrid Brodnig: Die Politik kann nicht zu hundert Prozent verhindern, dass es Falschmeldungen gibt. Was die Politik machen kann, ist, Druck auf Plattformen zu erhöhen, damit sie demokratische Risiken ernst nehmen, und Sicherheitsmechanismen einfordern. Gegen X hat die EU-Kommission bereits ein förmliches Verfahren gestartet, in dem es auch um die Frage geht, ob diese Plattform zu anfällig für Desinformation ist. Mit dem Digital Services Act hat die EU eine Plattformregulierung geschaffen, die auf systemische Risiken verweist. Hier müssen Plattformen erklären, welche Schritte sie setzen, um solche Risiken zu verringern. Es wird sich zeigen, ob genügend Druck gemacht wird und diese Regeln funktionieren.

Welche Arten von Falschnachrichten gibt es?

Ingrid Brodnig: Ein großes Feld ist die politische Falschmeldung. Hier geht es darum, ein politisches Lager, das man nicht mag, zu diskreditieren. Zum Beispiel die Meldung, dass die ehemalige Umweltministerin Leonore Gewessler die private Haustierhaltung verbieten oder hoch besteuern möchte. Das war eine Falschmeldung. Das heißt, hier werden

Politiker und Politikerinnen, die bei manchen nicht beliebt sind, noch einmal zusätzlich diskreditiert. Sehr viel richtet sich auch gegen Minderheiten, Geflüchtete oder LGBT-Personen. Alle gesellschaftlichen Streitthemen eignen sich für politische Falschnachrichten. Das Zweite sind unpolitische Fakes, die ein Aufmerksamkeitshaschen sind. Zum Beispiel, dass ein Prominenter gestorben ist oder ein Sportler zu einem anderen Club wechselt. Das sind womöglich harmlosere Dinge, aber auch hier werden Menschen getäuscht.

Warum glauben Menschen an Falschnachrichten?

Ingrid Brodnig: Falschmeldungen produzieren häufig die gewünschte Antwort. Wenn man einen Politiker nicht mag und eine Falschmeldung zeigt, wie widerwärtig die Person angeblich ist, kommt der Confirmation Bias, also der Bestätigungsfehler, zum Zug. Wir Menschen haben einen Bestätigungsfehler. Das heißt, dort, wo eine Nachricht uns bestätigt, schauen wir eher hin. Die nächste Stufe sind Verschwörungsmythen.

Zum Beispiel, dass die Klimaforschung von irgendwem Dunkeln bezahlt wird. Menschen glauben solche Dinge zum Beispiel, weil sie eine stringent wirkende Erzählung der Welt bekommen. Das fühlt sich angenehmer an im Vergleich zu einer Welt, die oft nicht leicht durchschaubar ist.

Gibt es noch weitere Gründe?

Ingrid Brodnig: Häufig glauben Menschen auch als Reaktion auf einen Kontrollverlust an Verschwörungstheorien. Wenn ich den Job verliere oder eine Pandemie ausbricht und es eine Erzählung gibt, die mir vermittelt, dass ich es verstanden habe, kann mir das ein Gefühl von Kontrolle geben. Hier kann auch Selbsterhöhung stattfinden. Verschwörungsgläubige sind oft der Meinung, sie wären Teil einer kleinen Community, die die Wahrheit durchblickt hätte. Man fühlt sich cleverer als andere.

Es geht um Kontrolle und Selbstbestätigung?

Ingrid Brodnig: Viele Falschmeldungen bis hin zu Verschwörungsmythen erfüllen womöglich emotionale Bedürfnisse. Deshalb ist es so schwierig, auf der Fachebene zu kontern. Wenn ich sage: Den Klimawandel gibt's, dann habe ich vielleicht inhaltlich recht, aber ich nehme der Person die emotionale Ebene weg. Leute

können Fakes zum Klimathema auch glauben, weil es die angenehmere Erzählung ist. Zu glauben, dass es den Klimawandel nicht gibt oder es nicht so schlimm wäre, führt ja dazu, dass ich mein Leben nicht ändern muss. Ich muss nicht darüber nachdenken, mein Reise- oder Essverhalten zu ändern. Dass es den Klimawandel nicht gibt, ist eigentlich für uns alle die schönere Erzählung. Wenn dann jemand widerspricht und sagt: Nein, hier hast du den neuesten IPCC-Bericht, der den Klimawandel bestätigt, dann hat die Person zwar inhaltlich recht, aber sie dockt auf der falschen Ebene an.

Wie kommen wir stattdessen miteinander ins Gespräch?

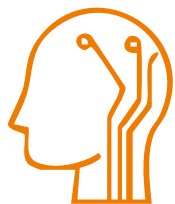
Ingrid Brodnig: Beim Klimathema ist es wichtig zu betonen, dass wir sehr viel machen können. Also dass man Leuten sagt: Es gibt eine Krise, aber es gibt auch Handlungsmöglichkeiten. Wenn ich nur die Gefahr oder die Sorgen kommuniziere und keine Handlungsmöglichkeiten aufzeige, kann es sein, dass man es einfach nicht mehr hören will.

Wie spreche ich es an, wenn im Freundeskreis oder der Familie eine Falschnachricht versendet wird?

Ingrid Brodnig: Wenn man jemanden gut kennt, kann man die Person fragen, warum ihr das Thema so wichtig ist. Ist sie zum Beispiel so besorgt wegen des Themas, dass sie deshalb an die Falschnachricht glaubt? Beim Thema Impfungen kann es sein, dass Leute eine große Skepsis gegenüber Pharmakonzernen haben und dadurch viele negative Nachrichten über Pharmaunternehmen glauben – selbst falsche Nachrichten. Wenn jemand aus einem emotionalen Bedürfnis heraus etwas Falsches glaubt, kann ich versuchen zu erkunden, welches Bedürfnis genau dahintersteckt. Sinnvoll ist oft, zu überlegen: Gibt es Gemeinsamkeiten, die man betonen kann? Ich zum Beispiel verstehe manch eine Skepsis gegenüber Pharmakonzernen. Ich sage dann durchaus: Ich verstehe die Skepsis gegenüber solch großen Konzernen, ich würde auch nicht meine Hand ins Feuer legen für alles, was Pharmakonzerne weltweit machen – bei der konkreten Behauptung muss man aber trotzdem fair bleiben und schauen, ob sie stimmt. Wenn die konkrete Behauptung falsch ist, dann sollten wir das anerkennen. Sonst tun wir uns mit dem Miteinanderreden sehr schwer.



Debatten im Internet lösen häufig gezielt moralische Empörung oder Wut aus. Brodnig rät zu strategischem Vorgehen und der Besinnung auf Gemeinsamkeiten.



In Ihrem neuesten Buch „Wider die Verrohung“ beschreiben Sie, wie Falschnachrichten und Emotionalisierung dazu beitragen, dass öffentliche Debatten zunehmend verrohen. Wo nehmen Sie diese Verrohung wahr?

Ingrid Brodnig: Verrohung ist ein Spektrum. Das Schlimmste ist Gewalt. Ich denke zum Beispiel an den deutschen SPD-Abgeordneten Matthias Ecke, der im Europawahlkampf beim Aufhängen eines Wahlplakates niedergeschlagen wurde. Dann gibt es beleidigungsreiche Sprache in politischen Debatten. Wenn zum Beispiel der FPÖ-Spitzenkandidat Herbert Kickl in einer Rede sagt, er habe eine Fahndungsliste, und dann Namen von Politikerinnen und Politikern anderer Parteien nennt. Das ist eine Heftigkeit in der Sprache, die Aufmerksamkeit erzielt, aber natürlich nicht dazu beiträgt, dass wir leichter miteinander ins Gespräch kommen.

Was macht die zunehmende Verrohung des Diskurses mit uns als Gesellschaft?

Ingrid Brodnig: Sie führt zu einer Frontstellung. In vielen dieser heftig geführten Debatten kommt es zu einem Gefühl von Eigengruppe versus Fremdgruppe. Die Fleischesser gegen die Nicht-Fleischesser. Die SUV-Fahrer gegen die anderen. Die Lastenradfahrerinnen gegen die anderen. Es ist besonders leicht, Feindseligkeit bei Menschen auszulösen, wenn man ein starkes Gefühl der Eigengruppe versus Fremdgruppe erzeugt. Die Gefahr dieser verrohten Debatte ist, dass wir uns mit gesellschaftlichem Konsens schwertun, weil wir uns gedanklich dauernd in Gruppen einsortieren, anstatt zu überlegen, welche Gemeinsamkeiten wir haben.

Was kann ich als Einzelner gegen die sprachliche Verrohung tun?

Ingrid Brodnig: Ein bisschen Macht hat jeder und jede. Ich kann mir überlegen, ob ich bei allem mitspiele. Viele Debatten lösen gezielt moralische Empörung oder Wut aus. Wenn ich online etwas lese, das mich wütend macht, kann ich strategisch vorgehen. Die erste Frage lautet: Ist das, was mich wütend macht, überhaupt richtig? Oft ist es eine Falschmeldung oder es wird so zugespitzt geschrieben, dass ich falsche Schlüsse ziehe. Selbst wenn es stimmt, denn es gibt auch wirklich ärgerliche Vorfälle oder Aussagen von Politikern, die bewusst provokant formuliert sind, stellt sich die Frage: Will ich dem Thema meine Zeit geben? In manchen Fällen wird man zu dem Ergebnis kommen: Das ist mir nicht wichtig.

Wenn einem das Thema aber am Herzen liegt?

Ingrid Brodnig: Manchmal will man eine Provokation ansprechen, auch weil sie so deutlich ein Problem vorführt oder es darum geht, andere Menschen, beispielsweise Minderheiten, zu schützen. Wenn mir das Thema wichtig ist, kann ich mir die Zeit und den Raum nehmen, um zu überlegen, was eine kluge Antwort wäre. Wie kann ich es für Leute, die anderer Meinung sind, leichter verständlich machen? Wo besteht die Gefahr, dass ich selbst zu sehr in blinde Wut ver falle? Es gibt einen tollen Begriff der Kommunikationswissenschaftlerinnen Whitney Phillips und Diane Grimes. Sie erklären, wie man online geschickt wütend ist, und nennen es „achtsam wütend sein“.

Und wie ist man achtsam wütend?

Ingrid Brodnig: Eine Möglichkeit ist der Body Scan. Ich spüre in meinen Körper hinein und beobachte: Ist meine Nackenmuskulatur verkrampft? Ist mein Kiefer angespannt oder habe ich sogar meine Fäuste geballt? Dann kann es sein, dass ich wütender bin, als mir bewusst ist. In dem Zustand bin ich womöglich nicht geschickt darin, mich online zu äußern. Und das Zweite ist, selbst wenn man wütend ist und auch durchaus berechtigt Wut spürt, sich immer die Menschlichkeit der anderen Person vor Augen zu führen. Das ist ein Mensch mit Bedürfnissen, ein Mensch mit Familie. Es kann durchaus sein, dass ich die Politik oder die Äußerung einer Person ablehne, aber indem ich mir die Person trotzdem als Mensch vor Augen führe, hilft mir das, nicht in blinde Wut zu verfallen. Und es wäre schon viel erreicht, wenn mehr von uns nicht in blinde Wut verfallen. 🗣️

* Glossar

Künstliche Intelligenz (KI): die Fähigkeit einer Maschine, menschliche Fähigkeiten wie logisches Denken, Lernen, Planen und Kreativität zu imitieren.

Fake: Schwindel, Fälschung

Falschnachrichten oder Fake News: Meldungen, Online-Postings oder Videos mit falschen Informationen, die meistens im Internet verbreitet werden. Häufig sehr reißerisch und aufregend formuliert.

Deepfakes: Bild-, Audio- oder Videofälschungen, die mithilfe künstlicher Intelligenz erzeugt werden und täuschend echte Inhalte darstellen.

X: Früher: Twitter. Eine textbasierte Social-Media-Plattform.

Quellen: <https://www.wien.gv.at/medien/fake-news/was-sind-fake-news.html>
<https://www.europarl.europa.eu/topics/de/article/20200827ST085804/was-ist-kunstliche-intelligenz-und-wie-wird-sie-genutzt>
<https://www.computerweekly.com/de/definition/Deepfake>

Siegrid Cain arbeitet als selbstständige Fotografin in Salzburg mit Fokus auf Portrait- sowie Architektur fotografie und Liebe zum Detail.
www.siegridcain.com/ www.eesome.studio

FOTOS



In der Keramikwerkstatt

KOPF AUS, HÄNDE AN

Während die digitale Welt lauter wird, suchen immer mehr Menschen nach Erfahrungen in der analogen Welt. Studio Blau in Elsbethen bietet einen solchen Kontrast: In der Keramikwerkstatt erschafft man Becher, Schüsseln oder Vasen mit den eigenen Händen – und dockt an eine Community an, die die Sehnsucht nach dem Echten teilt.

von Sandra Bernhofer

Endlich einmal nicht vor dem Computer sitzen – diese Sehnsucht teilt Dominic Rettenbacher mit vielen seiner Kund:innen, die ins Studio Blau in Elsbethen kommen. Neben dem Studio betreibt der junge Tennengauer nämlich zwei weitere Unternehmen. Als Selbstständiger bleibt es nicht aus, Angebote zu schreiben, Fotos zu bearbeiten, an 3D-Modellen zu basteln. Oft



Die Arbeit mit Ton hat etwas Beruhigendes, weiß Dominic Rettenbacher, Gründer von Studio Blau.

stundenlang. Die offene Keramikwerkstatt Studio Blau hat er vor fast eineinhalb Jahren gemeinsam mit Theresa Oberauer und Melanie Aldrian gegründet. Das Ziel: dem Töpfern einen Raum geben. „Wir haben gemerkt, dass in Salzburg ein riesiger Bedarf da ist. Spontan einmal an der Drehscheibe arbeiten oder einen Brennservice nutzen – diese Möglichkeit gab es bis dahin nicht wirklich.“

„Die Menschen sehnen sich nach echten, haptischen Erfahrungen.“

„Mit Ton zu arbeiten, hat etwas sehr Beruhigendes“, sagt Rettenbacher. Vielleicht liegt es am Fokussieren, an der Entschleunigung, daran, dass man sich in Geduld üben muss. All das braucht man nämlich, wenn man aus einem Klumpen Ton etwas erschaffen will. Denn Ton ist ein eigenwilliges Material. Kühl und weich gibt er unter den Fingern nach – doch nicht ohne Widerstand. Er schmatzt beim Kneten unter den Händen, klebt an der Haut wie Kuchenteig und wird mit jeder Berührung geschmeidiger. Auf der Drehscheibe beginnt er unter den Händen zu wachsen, sich zu drehen, zu verändern – als würde man mit ruhigen Bewegungen etwas Lebendiges erschaffen.

Lesecclubs oder die Beschäftigung an der Töpferscheibe: Hobbys fernab von Bildschirmen werden (wieder) beliebter.



In einer Welt, in der Bildschirme zunehmend unseren Alltag bestimmen, ist das Töpfern mehr als ein Handwerk. Es ist echt. Es erdet. Und ist damit ein Gegenentwurf zur digitalen Rastlosigkeit. „Nach einer Phase, in der wir selbst auf der Toilette über Blackberry und Co ständig mit der ganzen Welt vernetzt waren – bis hin zum digitalen Burnout –, sehnen sich die Menschen nach echten, haptischen Erfahrungen, nach einem analogen Miteinander“, bringt es der deutsche Trend- und Zukunftsforscher Marcel Aberle auf den Punkt. In den vergangenen Jahrzehnten sind digitale Technologien in sämtliche Lebensbereiche vorgedrungen. Wir haben uns einem regelrechten Vernetzungsräusch hingegeben – und unseren Alltag zunehmend auf Plattformen wie Zoom, Facebook oder Instagram verlagert.

Derart alles durchdringende Trends rufen stets Gegentrends hervor, weiß Aberle. Im Falle der Digitalität heißt das, dass Menschen sich selbst bewusste Auszeiten von Instagram und Co verpassen, „entgiften“ oder alles Digitale verteufeln. „Digitale Effizienz braucht den Gegenpol lebendiger, menschlicher Beziehungen“, betont der Zukunftsforscher.

Kein Wunder also, dass Lesecafés und politische Lesecclubs von Studierenden oder Parteien einen regen Zustrom verzeichnen. Genauso wächst die Zahl der Vereine in Österreich stetig. Aktuell sind es mehr als 131.000, in denen Menschen gemeinsam sporteln, garteln oder sich ehrenamtlich für die Gesellschaft engagieren. Allein 2023 sind rund 500 neue Vereine dazugekom-



men. Auch Stammtische bieten eine Möglichkeit, um anzudocken, um echte Begegnungen zu teilen – im Salzburger Bräustübl etwa gibt es aktuell rund 280 davon, die mindestens einmal im Monat zusammenkommen.

Zurück in der Keramikwerkstatt in Elsbethen: Der Raum ist lichtdurchflutet und schlicht eingerichtet, der Großteil der Möbel aus hellen Pressspanplatten in Eichenoptik ist eigens zusammengezimmert worden, was dem Raum eine aufgeräumte und gleichzeitig heimelige Atmosphäre verleiht. Es gibt eine eigene Kaffee-küche, deren Nutzung im Abopreis inbegriffen ist, zwei große Arbeitstische, Werkzeuge und zwölf Drehscheiben, die zum Co-Kreieren einladen. Die Leute, die Musik im Hintergrund und das stimmige Ambiente schaffen eine besondere Atmosphäre zum kreativen Arbeiten. „Das ist etwas, das die Leute schätzen, die zu uns kommen, und worauf auch wir Wert legen“, erzählt Studio-Blau-Mitgründer Dominic Rettenbacher. Teamworkshops oder Junggesellenabschiede? „Gerne, aber nicht während der regulären Öffnungszeiten“, schmunzelt er. Denn das Töpfern ist für viele ein Wegkommen vom durchgetakteten, lauten Alltag, wie das

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
IST neugierig
PROBIERT gern neue Kreativ-
techniken aus
FEHLT zum Töpfern die Geduld

Haben mit dem Studio Blau dem Töpfern einen Raum gegeben (v. l.): Melanie Aldrian, Theresa Oberauer und Dominic Rettenbacher.



© Eva Krallinger / Fräulein Flora

Gründer-Trio beobachtet. „Wir haben die, die alleine kommen, sich Kopfhörer reinstecken und dann zwei Stunden lang konzentriert durcharbeiten. Andere kommen ganz gezielt, um an eine Community anzudocken, um das Gespräch zu suchen.“

Eine Voraussetzung, um die offene Werkstatt zu nutzen, gibt es – eine gewisse Grunderfahrung im Töpfern sollte man jedenfalls haben. Die kann man etwa in einem der Einsteigerkurse sammeln, die Melanie Aldrian anbietet. Mit allzu großen Ambitionen sollte man sich beim ersten Mal freilich nicht an die Drehscheibe setzen, rät Rettenbacher: „Realistischerweise nimmt man kein perfektes, sechsteiliges Geschirrsatz mit nach Hause, sondern vermutlich eher zwei missglückte Becher.“ Die Lernkurve sei aber steil. Viele kommen wieder, holen sich nach dem Einsteigerkurs ein Abo, um dann selbstständig die Infrastruktur zu nutzen. „Jene, die sich noch nicht ganz drübertrauen, können auch einfach Rohlinge bemalen. Die machen wir aus den Resten, die bei den Kursen übrig bleiben“, sagt der Werkstattbetreiber. „Wir achten darauf, dass nichts verschwendet wird.“

In einer Welt, die sich immer schneller dreht, bieten Orte wie das Studio Blau einen Raum zum Ankommen – mit den Händen, mit dem Kopf, mit der Seele. Hier geht es nicht um Perfektion, sondern um den Prozess, um das Spüren des Materials, um die Begegnung mit sich selbst und anderen. Es ist eine Rückkehr zur echten, analogen Erfahrung – ein Gegenpol zur digitalen Hektik, nach dem sich immer mehr Menschen sehnen. 📍



studioblau

Im Keramikstudio in Elsbethen wurde ein heller und gemütlicher Ort geschaffen, an dem man nicht nur Kurse besuchen, sondern auch das offene Studio zum selbstständigen Arbeiten nutzen kann.

www.studioblau.at

Teuerung

HOHE LEBENSMITTELPREISE: EINE CHANCE FÜR NACHHALTIGKEIT

Noch nie zuvor haben wir für Lebensmittel so tief ins Geldtascherl greifen müssen wie dieser Tage. Die Teuerungen haben Österreich fest im Griff. Wo Not entsteht, ist aber auch Raum für ein Umdenken.



Der Gang in den Supermarkt bleibt ernüchternd: Die Teuerungen haben Österreich weiterhin im Griff.

von Katja Ilizki

Jeden Samstag stehen die freiwilligen Helferinnen und Helfer in Tamsweg und St. Michael bereit. Sie engagieren sich über das Rote Kreuz für die Tafel Österreich – und das schon seit mehr als zehn Jahren. Am Wochenende rücken sie im Lungau aus und sammeln ein, was anderswo übrig bleibt. Neun örtliche Supermärkte und eine Bäckerei machen mit: Was sich bis Ladenschluss nicht verkauft, wird gespendet.

Obst, Gemüse, Milch und Käse, Kaffee, Zucker oder Mehl – die Lebensmittel kommen in bunt gemischte Kartons und werden an diejenigen gegeben, die sich den Wocheneinkauf nur schwer oder gar nicht mehr leisten können. „Es kommen ein paar Einheimische, auch Asylwerberinnen und Asylwerber. Überwiegend Frauen – oft alleinstehend oder Witwen mit einer schmalen Pension“, sagt Gerhard Langreiter.

Er koordiniert das Team der insgesamt fast 40 Ehrenamtlichen.

Das Leben in Österreich ist merklich teurer geworden: Seit September 2021 sind die Preise regelrecht explodiert, sagt die Arbeiterkammer. Eine aktuelle Erhebung der AK Wien in 30 Supermarktfilialen zeigt: Im März 2025 sind die Preise noch einmal deutlich gestiegen. Verbraucherinnen und Verbraucher zahlen jetzt gut zehn Prozent mehr als noch vor einem Jahr. „Billigste Lebensmittel sind teurer denn je. Besonders Menschen mit geringem Einkommen, Familien und auch junge sowie ältere Menschen leiden darunter“, kritisieren die AK-Konsumentenschützerinnen und -schützer. Spitzenreiter der Teuerungstabelle: Bohnenkaffee mit einem Plus von 72 Prozent, Orangensaft mit 45 Prozent und Teebutter mit 36 Prozent. Auch bei Schokolade, Äpfeln und Mineralwasser ziehen die Preise an.

Eine Tatsache, die auch Andreas Auer kennt. Der gelernte Koch leitet seit acht Jahren den Bauchladen in der Salzburger Sterneckstraße. Inmitten des sogenannten Business-Boulevards hat sich der sozial-ökonomische Gastronomiebetrieb nicht nur einen Platz, sondern auch einen Namen gemacht. Rund 500 Mittagsmenüs gehen hier jede Woche über den Tresen – jeden Tag frisch gekocht, regional und saisonal. Profit muss der Bauchladen nicht machen. Der Gastronomiebetrieb gehört zum Non-Profit-Unternehmen anderskompetent. Nur gut ein Drittel der Kosten muss das Lokal selbst decken. Den Rest finanzieren das Land Salzburg und das Arbeitsmarktservice. Im Gegenzug finden langzeitarbeitslose Frauen in der Sterneckstraße eine Beschäftigung und werden über das Programm frauenanderskompetent (wieder) ins Berufsleben integriert.

Nichtsdestotrotz betreffen die Teuerungen auch den Betrieb von Andreas Auer. Bis zum Ende der Corona-Pandemie hat das Mittagsmenü 7,90 Euro gekostet – jetzt sind es 11,30 Euro. Eine Preiserhöhung, mit der Auer lange gehadert hat: „Ich hatte wahnsinnig Druck und hab den Preis eigentlich nicht mehr halten können.“ Über zwei Jahre erhöht er schrittweise auf 9,90 Euro. „Und dann der Sprung über die 10-Euro-Marke. Der war hart.“ In den Bauchladen kommen fast ausschließlich Salzburgerinnen und Salzburger; die meisten von ihnen sind Stammkundschaft. Dass das Mittagessen jetzt mehr kostet, haben sie anfangs nur schwer akzeptiert. „Ich habe ihnen dann in der Einfachheit erklärt, was die Teuerungen für mich bedeuten. Die Summe an Kosten ist einfach wahnsinnig gestiegen. Zu den Lebensmittelpreisen kommen ja noch die Pacht und die Betriebskosten. Und vor allem die sind unfassbar gestiegen.“

Mit dem Ende der Strompreisbremse ziehen auch diese Kosten seit Jahresbeginn noch einmal

deutlich an. Zwar sind in vielen Bundesländern auch 2025 wieder verschiedene Zuschüsse und Förderungen geplant – der Einkauf im Supermarkt ist dennoch mit einem Blick auf den Kassazettel sichtbar teurer als noch vor einigen Monaten. „Es ist höchste Zeit, dass die Bundesregierung ihr Bekenntnis zur Inflationsbekämpfung und für leistbare und faire Lebensmittelpreise angeht“, fordert die AK. Die steigenden Kosten stellen viele Menschen im alltäglichen Leben vor massive Herausforderungen – dennoch können sie auch etwas Positives bewirken. Umfragen zeigen immer wieder: Teuerungen stoßen auch ein Umdenken an. So haben in einer repräsentativen Umfrage des Marktforschungsinstituts Marketagent im Auftrag des Unternehmens Too Good To Go gut 40 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher angegeben, dass sie Lebensmittel aufgrund der Teuerungswellen jetzt wieder mehr wertschätzen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung glaubt sogar, dass die steigenden Preise zu weniger Lebensmittelverschwendung führen.

Genauso ist es auch im Salzburger Bauchladen. In der Küche von Andreas Auer wird jetzt noch nachhaltiger gearbeitet als zuvor – Zauberwort: Produktzyklus. Karottenschalen wandern zum Einkochen in die Suppe, die Reisbeilage beim Curry bekommt eine zweite Chance als italienisches Reisbällchen. „Alles, was ich nicht wegwerfe, das muss ich nicht noch mal einkaufen“, sagt Auer. Obst und Gemüse wird verwertet, so gut es geht und so viel es hergibt. Auch mit Lieferantinnen und Lieferanten steht

der Betriebsleiter jetzt noch enger in Kontakt als zuvor. Was die Betriebe zu viel haben, nimmt er zu günstigeren Preisen ab. So landen frische Lebensmittel nicht im Müll, sondern auf dem Speiseplan. Nach diesem Motto arbeitet auch die Tafel im Lungau: 20.000 Kilogramm Lebensmittel haben die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer allein im vergangenen Jahr an Bedürftige verteilt. So sind die Lebensmittel nicht in der

„Die steigenden Kosten stellen viele Menschen vor massive Herausforderungen.“

Tonne, sondern in wertschätzenden Händen gelandet. „Das ist ein schöner Job. Wir haben Freude damit und wir machen auch anderen eine Freude“, erzählt Gerhard Langreiter. Die Menschen seien nicht nur freundlich, sondern vor allem dankbar.

Eine erhöhte Nachfrage gibt es bei der Tafel Lungau – übrigens die einzige Tafel Österreichs im gesamten Bundesland Salzburg – trotz der drastisch gestiegenen Lebensmittelpreise nicht. Auch an Standorten in anderen Bundesländern

Foto: kokolores.media



STECkBRIEF

NAME Katja Ilizki
IST freie Journalistin
HAT Lust auf Frühling
FREUT SICH auf den ersten Eisbecher des Jahres

sei das nicht der Fall, so Langreiter – manche würden sogar einen Rückgang melden. Die Gründe dafür kann er sich selbst nicht erklären. Nach Tamsweg und St. Michael kommen jeden Samstag wie gewohnt rund 35 Menschen. Und sollte es einmal weniger sein und Kartons übrig bleiben ... „Dann geben wir die weiter. Lagermöglichkeiten haben wir beim Roten Kreuz nicht. Aber wir haben ein paar Hundert Meter von der Dienststelle entfernt ein großes Asyllager. Da leben mehr als 170 Menschen. Und da geben wir die Lebensmittel dann hin. Die sind auch sehr froh, wenn sie was kriegen.“

Tipps aus der Redaktion

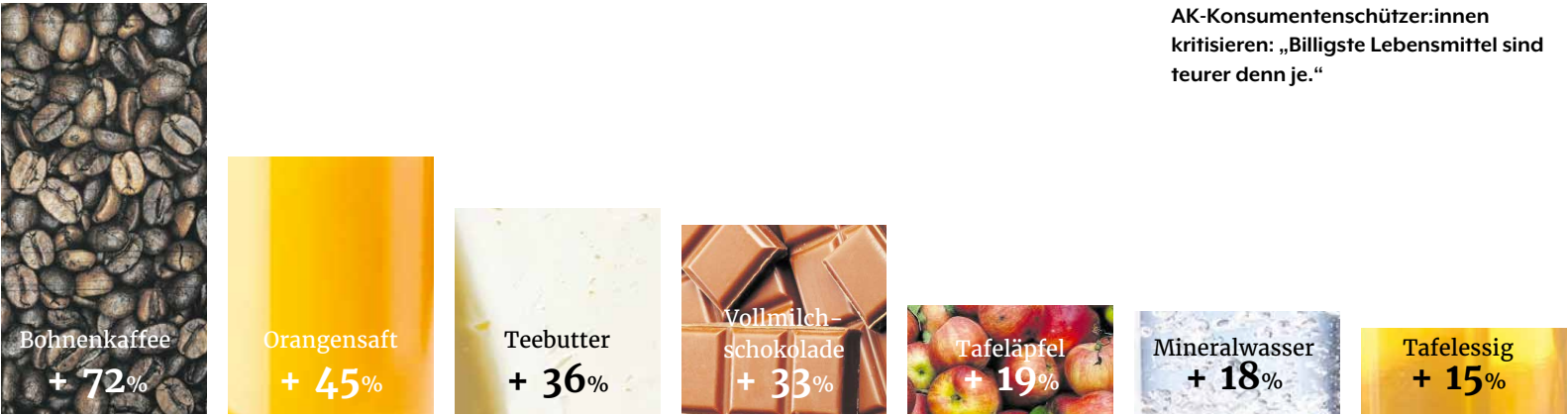
Mittagsmenüs unter 10 Euro in der Stadt

Restaurant Schmankerl
Glockengasse 10, 5020 Salzburg

Café Toskana
Mensa an der Paris-Lodron-Universität – auch für Nicht-Studierende
Churfürststraße 1, 5020 Salzburg

Spicy Spices
Vegetarisches Bio-Restaurant
Wolf-Dietrich-Straße 1, 5020 Salzburg

Teuerung seit März 2024 (gerundet)



AK-Konsumentenschützer:innen kritisieren: „Billigste Lebensmittel sind teurer denn je.“

Quelle: Portal der Arbeiterkammern
Stand April 2025

Miteinander

SCHRITT FÜR SCHRITT ZURÜCK INS (ARBEITS-)LEBEN

Foto: foto flausen



STECKBRIEF

NAME Ulli Hammerl
FÜHLT sich zu Hause am wohlsten
BRAUCHT viel Zeit für sich
KANN nicht streiten
LIEST immer ein Buch nach dem anderen



Wenn der Hut brennt und die Krise droht, sind Thomas Kemperling und das Team von ProImpuls unterstützend zur Stelle.

von Ulli Hammerl

Gemeinsam mit der Sozialunterstützung begleitet ProImpuls Menschen, die aus der Bahn geworfen wurden, auf ihrem Weg hinaus aus der persönlichen Krise bis zur (Re-)Integration ins (Arbeits-)Leben.

Dass das Leben so manche Stolpersteine zu bieten hat, hat wohl jeder schon erlebt. Oftmals braucht es ganz schön viel Stabilität, um schwierige Lebensphasen unbeschadet zu überwinden. Doch was, wenn diese Stabilität fehlt? Es keine Familie und keinen Freundeskreis gibt, der einem unter die Arme greifen kann? Dann gerät man rasch in eine

Negativspirale aus Arbeitsverlust, Wohnungsverlust, Sucht, Schulden, Einsamkeit.

Wenn es nicht mehr ohne Hilfe geht

Wenn Hilfe nötig ist, führt der erste Weg zum Sozialamt, wo um Sozialunterstützung angesucht und im Folgenden geklärt wird, wo weiterer Unterstützungsbedarf besteht. Oftmals geht es zunächst um die persönliche Stabilisierung, und erst im nächsten Schritt kann eine (Re-)Integration inklusive beruflicher Orientierung angestrebt werden. An diesem Punkt kommt ProImpuls, ein Angebot von pro mente Salzburg, ins Spiel. Finanziert

„Geduldig zuhören und die Menschen ernst nehmen – das sind die Bausteine unserer Arbeit.“

vom Land Salzburg arbeiten hier sozialtherapeutische Trainer:innen an Standorten im ganzen Bundesland. Die Gesamtleitung liegt bei Thomas Kemperling, den wir in seinem Büro in der Rainerstraße treffen, um mehr über dieses Reintegrationsprogramm zu erfahren.

ProImpuls: Persönliche Stabilisierung – berufliche Orientierung

Wie bei allen therapeutisch begleiteten Maßnahmen ist auch bei ProImpuls die Eigenmotivation, das Leben wieder in die Hand nehmen zu wollen, Grundvoraussetzung für den Erfolg. Zunächst wird im Einzelgespräch mit dem zugewiesenen Trainer bzw. der zugewiesenen Trainerin die aktuelle Situation erörtert, um im Weiteren Ziele zu definieren, die die persönliche Lebensqualität steigern.

Durch laufende Coachings wird der persönliche Trainer / die persönliche Trainerin für die kommenden Monate mitunter eine der wichtigsten Bezugspersonen.

Zur persönlichen kommt auch eine soziale Stabilisierung. Sobald der Teilnehmende dafür bereit ist, passiert die in den regelmäßig stattfindenden Gruppenangeboten, wobei das Programm immer individuell an die Teilnehmer angepasst wird. Zusätzlich werden in der Stadt Salzburg Tagesstruktur-Gruppen sowie eine Deutsch-Konversationsgruppe angeboten. So können die eigenen Stärken (wieder)entdeckt und geweckt und Neues erlernt werden. Erst danach geht es um eine Wiedereingliederung in einen Berufsalltag, wobei hier pro mente interne Beschäftigungsbereiche, wie zum Beispiel das Arbeitstrainingszentrum, eine gute Erprobungsbasis bieten.

Bei sichtbaren Fortschritten kann die Unterstützung von ProImpuls für bis zu zwei Jahre in Anspruch genommen werden. Natürlich wird man auch dann nicht einfach entlassen, sondern je nach persönlichen Bedürfnissen und Status quo weitervermittelt, wie Thomas Kemperling im Gespräch betont.

Auf Augenhöhe

„Geduldig zuhören, die Menschen ernst nehmen und Verständnis für deren Lebensumstände und Probleme zeigen: Das sind die wichtigsten Bausteine in unserer Arbeit“, bringt es der Leiter von ProImpuls auf den Punkt. „Wir begegnen den Menschen auf Augenhöhe und schaffen eine wertschätzende Atmosphäre.“

Jeder Mensch hat das Recht, als Persönlichkeit wahrgenommen und nicht auf seine Probleme reduziert zu werden. Angebote wie von ProImpuls helfen ein Stück weit mit, Krisen zu meistern und gestärkt ins Leben zu gehen. 🗣️

Sacher-Chef Winkler und SAG-Geschäftsführer Moik standen als Apropos-Verkäufer auf der Straße: Evelyne Aigner, Matthias Winkler, Christian Moik, Georg Aigner (v.l.).



Ein Tag als Apropos-Verkäufer

VOM LUXUSHOTEL AUF DIE STRASSE

Matthias Winkler, Geschäftsführer der Sacher-Hotels, und Christian Moik, Geschäftsführer der Sozialen Arbeit gGmbH, standen am 9. April als Apropos-Verkäufer auf der Straße. Mit der Aktion machten sie auf das soziale Zeitungsprojekt Apropos aufmerksam und erlebten, wie man als Straßenzeitungsverkäufer wahrgenommen wird.

„Ihr müsst eure Ausweise sichtbar tragen und dürft nicht betteln“, erklärt Apropos-Verkäuferin Evelyne Aigner die Verkaufsregeln. Diese stehen auch auf der Rückseite der Verkaufsausweise, die Sacher-Chef Matthias Winkler und SAG-Geschäftsführer Christian Moik ausgehändigt bekommen. Auf die Frage, was er vom Apropos-Verkauf erwarte, erklärt Winkler: „Ich habe ehrlicherweise keine Ahnung, was mich erwartet. Ich glaube, das ist eine Erfahrung, auf die man sich nicht vorbereiten kann.“ Verkäufer Georg Aigner legt den beiden noch ein paar Münzen in die Hände – Wechselgeld, das sie für den Verkauf gut gebrauchen können. Ausgestattet mit je 20 Zeitungen – eine Starthilfe, die alle neuen Verkäufer:innen erhalten – geht es schließlich los. Die Geschäftsführer schwärmen als Straßenzeitungsverkäufer in die Altstadt aus.

Perspektivenwechsel

Die Idee zur Aktion kam Evelyne Aigner 2023 bei der Vernissage zur Ausstellung „Perspektivenwechsel“ im Hotel Sacher. Die Ausstellung bildete das Abschlussprojekt der Sacher-Lehrlinge und zeigte Porträts von Apropos-Verkäufer:innen. Die Eröffnung der Vernissage wurde im Wintergarten des Hotels stimmungsvoll gefeiert. Im Gespräch mit Sacher-Chef Winkler fragte Evelyne Aigner, ob er sich vorstellen könne, die Straßenzeitung einmal selbst zu verkaufen. Winkler sagte sofort zu und auch SAG-Geschäftsführer Moik wollte die Erfahrung machen, einen Tag in fremden Schuhen zu wandern.

Resümee

Knapp zwei Stunden lang bieten Winkler und Moik den Passant:innen in der Salzburger Altstadt das Apropos an. Beim Treffpunkt am Ende der Linzer Gasse sind sie zufrieden – sie haben alle Zeitungen verkauft. 174,80 Euro haben sie eingenommen und spenden das Geld für die Notfallkassa für Apropos-Verkäufer:innen. „Ich wollte keine Zeitung verkaufen, sondern eine gute Tat. Deshalb habe ich die Menschen gefragt, ob sie heute schon eine gute Tat vollbracht haben, das hat manche zum Kaufen bewegt“, erklärt Winkler seine Verkaufsstrategie. Die Erfahrung als Straßenzeitungsverkäufer werde ihm lange in Erinnerung bleiben, sagt der Sacher-Chef: „Es war eine besondere Situation. Apropos ist eine tolle Sache, die mir großen Respekt abverlangt. Diese Erfahrung tut gut, besonders wenn man im Luxusgeschäft arbeitet.“ 🗣️



Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Evelyne Aigner traf Kupfermuckn-Verkäuferin Sonja Taubinger (Erste v. r.) in den letzten Jahren immer wieder. Im März ist Sonja leider verstorben.



EVELYNE AIGNER freut sich im Mai auf ihren Geburtstag

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Die Meinung anderer

Jeder hat seine eigene Meinung. Der eine sagt zum Beispiel, wenn man raucht: „Gib die Zigarette weg und hör auf!“ Aber wenn man jahrelang geraucht hat, ist das nicht so einfach. Ich habe jetzt Nikotinbeutel, und das hilft sehr gut, da habe ich jetzt nicht so ein großes Verlangen nach Zigaretten. Als ich damals noch spielte, sagten einige, dass ich es nicht schaffen würde, vom Spielen loszukommen, aber mein Mann hat immer an mich geglaubt und mir gut zuredet.

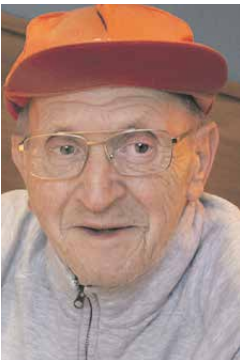
Und mit der Zeit habe ich es geschafft. Ich denke auch gar nicht mehr daran. Ich habe früher so viel geglaubt, was die Leute gesagt haben, weil ich dachte, es ist wahr, und mich richtig hineingesteigert. Aber ich bin draufgekommen, dass ich Leuten nur das glauben kann, was sie auch selbst erlebt haben. Denn jeder hat seine Meinung, und die gilt für ihn, aber nur für ihn und nicht für mich. <<

Salzburg, wo ich zum Essen eingeladen wurde. Da war Sonja auch dabei, es war super. Das letzte Mal traf ich sie beim Poetry Slam 2018 in Linz, wo ich unter anderem für Apropos teilnahm. Am Abend gingen noch einige zum Ausklang etwas trinken, Sonja war dabei, und wir hatten wieder einen super Abend. Ich mochte Sonja sehr gerne. Sie ist im März verstorben, und wir werden sie alle sehr vermissen. <<

Nachruf von Evelyne Aigner

Abschied von Sonja von der Kupfermuckn

Vor vielen Jahren fuhr ich von Apropos aus nach Graz und nahm an der Megaphon-Unitel. Es waren auch Verkäufer und Verkäuferinnen von der Kupfermuckn aus Linz da, und ich lernte einige kennen. Unter ihnen war auch Sonja. Wir hatten uns gut verstanden und verlinkten uns später auf Facebook. So blieben wir in Kontakt. Dann kamen einige von der Kupfermuckn nach



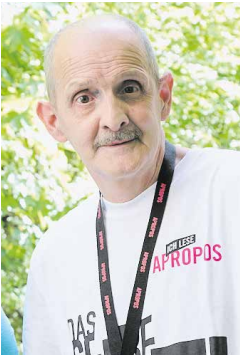
EDI BINDER verkauft fast jeden Tag am Vormittag die Zeitung

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

So etwas kann man nicht glauben

Na ja, ich hab schon mal darüber geschrieben, wie ich mein Madl am Berg verloren habe. Das konnte ich lange Zeit nicht glauben, dass sie nicht mehr da ist. Das war das Schlimmste, was mir in meinem Leben passiert ist. Sie war eine Wienerin, und ich war auf einer Hütte, drum haben wir uns nicht so oft gesehen. Ich hab auf der Edelweißhütte am Schneeberg gearbeitet. Wie wir uns kennengelernt haben: Sie und ihre Eltern kamen auf die Hütte und haben gerastet. Ich hab sie bedient und mir war gleich klar, dass sie die Richtige ist. Sie ist dann alle zwei Wochen gekommen, ungefähr, und wir haben meine Pausen

gemeinsam verbracht. An dem schrecklichen Tag ist sie wieder mit ihren Eltern gekommen und sie wollten dann weitergehen auf den Gipfel. Es gab Sturm und ich hab sie gewarnt: „Geht ja nicht hinauf!“ Aber die drei sind raufgegangen. Auf einmal kam einer vom Berg runter und hat gerufen: „Da ist a Madl abgestürzt!“ Ich bin schon ganz bleich geworden. Eine Böe hat sie über die Wand mit hinuntergenommen. Die Eltern konnten sie nicht halten. Ich habe etliche Jahre gebraucht, bis ich mich wieder gefangen habe. Seitdem weiß ich, dass in jedem Moment alles anders sein kann. <<



GEORG AIGNER freut sich im Mai auf sommerliches Wetter

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Das Problem mit den Süchten

Ich kenne viele Leute, die spielen, die Alkohol trinken oder Drogen nehmen. Sie kommen mir fast jeden Tag unter, wenn ich unterwegs bin. Ich merke es sofort an ihrer Gestik, ob sie Drogen genommen oder getrunken haben. Ich versuche, ihnen allen gut zuzureden, damit aufzuhören. Meistens passiert irgendwann ein Unglück, wie zum Beispiel: Der Partner verlässt einen, man ist verschuldet, den Job los und bald auch die Wohnung. Man ist auf der Straße. Mir ist es 1999 auch so ergangen, und dann wurde ich von der Gesellschaft weggesperrt. Erst da habe ich angefangen, nachzudenken, worum es im Leben überhaupt geht. Ich denke, man muss selbst einen Willen haben, damit aufzuhören, und es gibt Stellen, an die man sich wenden kann, wenn man so ein Problem hat. Und jedem, der für sich so ein riesiges Problem lösen kann, dem gratuliere ich von Herzen. <<



LAURA PALZENBERGER weiß, dass nach schlechten Tagen auch wieder bessere kommen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Es reicht! Das kann doch nicht wahr sein!

Heute war ein schlechter Tag. Gleich in der Früh ging es los. Ich wurde von den lauten und lästigen Bohrgeräuschen in der Nachbarschaft geweckt. An diesem Morgen hatte ich heftige Kopfschmerzen, und so richtig auszuschlafen, das hätte mir gutgetan. Echt jetzt! Muss das sein! Ausgerechnet heute! Grantig stieg ich aus dem Bett und ging ins Bad. Na ja, da lag der Badezimmerteppich und ausgerechnet heute stolperte ich über ihn. Zufall? Na ja, das war mein zweites „Echt jetzt!“. Warme Milch soll ja beruhigend wirken, dachte ich mir. Na ja, ich stellte die Milch auf die Platte, schaltete sie ein und ... ja, ich wurde abgelenkt, vergaß, dass die Milch am Herd stand.

Dieser Gestank! So kam ich zu meinem dritten „Echt jetzt!“. Ich zog mich an – juhu, dabei passierte mir kein Missgeschick –, verließ meine Wohnung und machte mich auf den Weg in die Arbeit. Die Fußgängerampel zeigt Grün, ich trat auf den Zebrastreifen und zack! – ja, beinahe hätte mich das Auto an- oder besser gesagt umgefahren. Echt jetzt! Klar ist wohl auch, dass der Autofahrer mir auch noch den Vogel zeigte, keine Spur von Entschuldigung bzw. Einsicht seines Fahrfehlers! Die Arbeit lief gut, ich kam unfallfrei nach Hause und legte mich gleich ins Bett. Und ich begann im Bett zu schreiben: „Echt jetzt! Heute war ein schlechter Tag.“ <<



LUISE SLAMANIG freut sich über einen echt schönen Frühling

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Der Frühling ist unglaublich schön

Der Frühling ist für mich eine der schönsten Jahreszeiten. Mich freut es immer wieder, wenn alles wieder zu sprießen und blühen beginnt, das Leben neu anfängt. Ich erfreue mich an der erblühenden Natur. Bei den Spaziergängen hört man das Vogelgezwitscher, das macht eine gute Stimmung. Im Winter kann man sich das gar nicht vorstellen, dass es im Frühling wieder grün wird. Die Sonnenstrahlen wärmen mich und man merkt, dass die Sonne wieder richtig Kraft hat. Dieses Frühjahr habe ich Pelargonien und Geranien auf meinem Balkon. Wenn ich am Balkon bin, dann bin ich glücklich in all der Blumenpracht. Ich sitze dann lieber draußen als drinnen. Was ich mir echt wünsche, ist, dass ich meine Nikotinsucht dieses Jahr erfolgreich bekämpfe. Habe es schon einmal geschafft und bin zuversichtlich, dass es wieder gelingt. Die Freude am Frühling hilft mir sicher dabei. <<



OGI GEORGIEV findet den Weg aus den dunklen Gedanken

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Ogi Georgiev

Das Ende der Dunkelheit

Ich habe mich in der Dunkelheit meiner Erinnerungen verloren ... Ich suchte nach einer Nadel in einem Heuhaufen. Ich wollte, dass mich diese Tintendunkelheit erstickt und ich irgendwo in der Leere der Unendlichkeit bleiben kann, wo mich niemand braucht ...

Nach den belastenden Gedanken kommt plötzlich ein neuer Gedanke, er ist heller. Er hilft mir, wieder aufzutauchen.

Plötzlich zerbricht die Dunkelheit und es wird hell, ich kann das Leuchten der Sonne wieder sehen und es gibt mir Hoffnung. Hoffnung, weil ich weiß, dass irgendwo in diesem Heuhaufen diese kleine Nadel verborgen ist, die mir hilft, die dunkle Kraft und die anderen Meinungen zu ertragen. Am Ende kann das allen helfen, die von der Dunkelheit besessen sind. <<

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja M.

Das Echt-jetzt-Gefühl!

Manchmal fühle ich mich nicht mehr hübsch, aber ich bin dabei, mein Äußeres anzunehmen. Kritisiert jemand mein Aussehen, dann denke ich mir auch: „Echt jetzt! Du hast wohl keinen Spiegel daheim!“ Dieses Echt-jetzt-Gefühl kommt bei mir auf, sobald mich Menschen kritisieren oder mich vor den Kopf stoßen, die mir nahestehen. Bei Fremden lässt es mich zwar auch nicht kalt, aber es trifft mich nicht so, und vor allem: Ich kann dann meist ganz gut kontern. Oder wenn mich als trockene Alkoholikerin jemand übergriffig zu diesem Thema anquatscht. Das finde ich nicht witzig, nett schon gar nicht. Echt jetzt! Wem soll diese Häme etwas bringen? Sobald ich von Übergriffen erzähle, sehe ich meine Mutter vor mir: Sie war urübergriffig in allen Lebenslagen. So aß sie mir, wenn wir auswärts essen gingen, regelmäßig etwas von meinem Teller, ohne mich zu fragen. Wenn ich mir eine Trüffeltorte bestellte, aß sie mir das beste Stück, die Trüffelkugel, auf der Torte weg. Das brachte mich manchmal zur Weißglut. Vor allem, weil es Ausdruck ihrer allgemeinen Grenzüberschreitung mir gegenüber war. Gott hab sie zum Glück selig.

Ja, oft bin ich in meinem Leben schon gefühlsmäßig über den Tisch gezogen worden. Ich wollte mir allen Tatsachen zum Trotz Liebe und Wärme durch Zuwendungen erarbeiten. Die anderen haben das immer dankend angenommen. Es ist aber dann nicht so viel an Gefühlen zurückgekommen. Im Positiven hat mich meine Freundin zu meinem Geburtstag überrascht: Ich habe überhaupt nicht damit gerechnet. Sie hat mir mehrere kleine Schachteln geschenkt. Als ich sie eine nach der anderen öffnete, fand ich eine wunderschöne Kette mit Anhänger und ganz besondere Ohrringe. Ich, mit meiner Mindestpension, war darüber überglücklich. Und auch als mir letztes Jahr der Bescheid vom Land für eine Woche Bad-Hochmoos-Aufenthalt genehmigt wurde, war ich ganz aus dem Häuschen. Wir haben dort richtig viel unternommen. Und als ich meine alte Wohnung damals räumen musste – es waren Mietschulden in Höhe von 4.500 Euro aufgelaufen –, hat mein Vermieter gemeint: „Sie haben immer gezahlt, Jahr für Jahr, da hat es nie eine verspätete Zahlung gegeben. Jetzt sind Sie in einer Notlage, ich erlasse Ihnen den Betrag.“ Mensch, da ist mir echt ein Stein vom Herzen gefallen, ich hatte damals eine große Last weniger und dachte mir: Echt jetzt! Danke! <<

Echt jetzt

Verkäuferinnen erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



ELENA ONICA wundert sich über manches deutsche Wort

Was hat dich zuletzt gewundert?
Mein Deutsch ist noch nicht so gut. Manchmal kommt es vor, dass ich nicht verstehe, was jemand zu mir sagt. Dann gibt es Missverständnisse und wir müssen lachen. Deutsch ist keine einfache Sprache. Mein ältester Sohn David macht gerade einen Deutschkurs. Er lernt fleißig, aber tut sich schwer.

Wie lernst du Deutsch?
Beim Zeitungenverkaufen. Ich rede mit den Leuten und viele Bekannte fragen mich, wie es mir geht. Ich komme den ganzen Tag mit den Menschen ins Gespräch. Das hilft mir, mein Deutsch zu verbessern. <<



SIMONA NETEJORU versucht, positiv zu sein

Was hat dich zuletzt überrascht?
Mich überrascht wenig. Ich schlafe momentan bei der Caritas im Haus Franziskus. Wenn dort kein Platz ist, schlafe ich im Freien. Das ist gefährlich, aber ich habe keine andere Möglichkeit. Ich verkaufe das Apropos seit vielen Jahren und bin dieses Leben gewohnt.

Was gibt dir Kraft?
Ich denke nicht daran, was morgen ist. Ich nehme einen Tag nach dem anderen. Meine Töchter leben in Rumänien. Sie gehen noch in die Schule. Ich unterstütze sie, wo ich kann. Für sie bleibe ich positiv. <<

Jedes „Trotzdem“ markiert einen Beginn, eine Umkehr, eine Pause zum Überlegen und Planen. In dieser Rubrik erzählen Menschen von ihrem „Trotzdem“ – welche Hindernisse waren da, welche kamen dazu, welche Chancen taten sich auf und wurden ergriffen – beherzt, mutig und auch ein wenig trotzig.



STECKBRIEF

NAME Lilian
WEISS, dass das Leben es gut mit einem meint
WILL die Welt erkunden
HAT GELERNT, dass authentisch zu sein eines der größten Geschenke ist, die man sich selbst machen kann
ATMET DURCH, um sich zu spüren

DIE SEHNSUCHT NACH ZUGEHÖRIGKEIT

„Home. I searched but could not find myself. I longed for an image, a story, to birth me whole.“ Dieses Zitat aus Evaristos Lara hat mich sehr berührt, denn es spricht eine tiefe Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Selbstverständnis aus, die ich gut kenne.

Ich bin 1996 in Salzburg geboren und aufgewachsen. Meine Mutter ist Österreicherin, mein Vater Nigerianer, der 1991 nach Österreich immigrierte. Obwohl ich hier geboren wurde, fühlte ich mich nie ganz zugehörig. Ich wuchs an einem Ort auf, an dem ich kaum Repräsentationen meiner selbst fand – weder in meinen Klassenkamerad:innen noch in Büchern oder Fernsehserien. Stattdessen war meine Hautfarbe stets ein Marker des Andersseins. Neben rassistischen Bemerkungen, die ich hier nicht nennen möchte, wurde ich oft gefragt: „Woher kommst du?“ – meine Antwort „Aus Österreich“ reichte selten aus. „Nein, ich meine, woher kommst du wirklich?“ war die nächste Frage, die mir ein Gefühl vermittelte, nicht wirklich hierherzugehören. Bald antwortete ich automatisch: „Mein Vater ist aus Nigeria“, und irgendwann wusste ich selbst nicht mehr,

wo ich eigentlich hingehörte. Denn hinzu kam, dass mein Vater wenig präsent war. Ich hatte wenig Verbindung zu Nigeria, zu einem Teil von mir, den ich nicht greifen konnte. In der nigerianischen Community war ich die „Weiße“, die „Andere“, hier die „Schwarze“, ebenso die „Andere“. Dieses ständige Gefühl, nirgends dazuzugehören, hat meine Kindheit und Jugend tief geprägt. Der Wunsch, einfach dazuzugehören, war groß.

Ich erinnere mich, dass ich mir oft wünschte, weiß zu sein – mit glatten, „normalen“ Haaren. Meine Haare galten als wild, ungezähmt. Ich traute mich nicht, sie offen zu tragen, schämte mich dafür. Ich fand mich hässlich, nicht liebenswert, ungenügend. Kurz: Ich wünschte mir, jemand anderes zu sein. Doch irgendwann wurde mir klar: Die Veränderung muss in mir selbst stattfinden. Ich traf die Entscheidung, mich nicht in der Rolle des Opfers zu verlieren, sondern Verantwortung für mein eigenes Erleben und eigenes Wachstum zu übernehmen. So fasste ich den Mut, mich selbst anzunehmen – mit allem, was ich bin.

Ich habe gelernt, mich von rassistischen Aussagen zu distanzieren – das, was manche Menschen denken, hat nichts mit mir persönlich zu tun. Der Hass und die Ausgrenzung, die Menschen erleben, die als „anders“ gelten, entspringen nicht ihrer Andersartigkeit, sondern der Angst und Ignoranz der anderen. Das zu erkennen, war heilsam. 🗣️

„In der nigerianischen Community war ich die „Weiße“, die „Andere“, hier die „Schwarze“, ebenso die „Andere.““

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

LANGE NACHT DER KIRCHEN

23.05.25

#lndk

19:30–21:00 Uhr
— Apropos —
Stadtspaziergang:
Überleben
ohne Anmeldung

Kirchen und Klöster in Salzburg öffnen am Freitag, 23. Mai, von 18:00 – 24:00 Uhr die Pforten für eine lange Nacht voller Überraschungen: Lauschen Sie außergewöhnlichen Klängen, entdecken Sie verborgene Orte und Schätze, machen Sie mit bei Programmen für Groß & Klein ...

langenachtderkirchen.at

Wolfgang Tonninger trifft Verkäufer Vasile Aurelian

AUCH TRÄUME BRAUCHEN EINEN BODEN, UM ZU WACHSEN

Als wir uns gegenüber sitzen, fällt mir sofort sein lang-ärmeliges T-Shirt auf, das aussieht wie ein Hemd mit Sakko und Fliege. Ja, von denen habe er einige, meint Vasile Aurelian. Er trägt sie, wenn er zu wichtigen Terminen geht. Wir müssen lachen. Das Eis ist schnell gebrochen, obwohl wir uns nicht direkt unterhalten können, sondern nur über die Dolmetscherin Alina,

von Wolfgang Tonninger

Während wir uns vorstellen und ich ein paar Eckdaten abtaste, gewöhnen wir uns an den Umweg. Name. Vorname. Wolfgang. Vasile. Wir schütteln uns noch einmal die Hand. Herkunftsland. Ort. Rumänien. Slănic. Mit den Himmelsrichtungen tut sich Vasile schwer. Alina meint, das hat mit seiner Schulbildung zu tun, die fehlt. Aber ich beharre darauf, dass er ja sicher ein Gefühl dafür hat, wo der Ort in Rumänien liegt, von wo er sich seit Jahren quer durch Europa auf die Reise macht. Er muss ja auch irgendwie heimkommen. Oder setzt er sich in einen Bus und wartet, bis er eingeladen wird?

Wie es dort aussieht, in Slănic, will ich von Vasile wissen. „Das Dorf ist wunderschön. Es gibt viel Wald und Berge“, meint er mit einem breiten Lächeln hinter dem sehr gepflegten Bart. „Und wie groß ist es?“ „Nicht groß“, Vasile zögert, zählt die Zimmerdecke ab. „Ein Siebzig-Familien-Dorf.“ Als er gegangen ist, suche ich dieses vermeintliche Nest auf Google Maps. Und finde es als Kleinstadt in der Walachei am Südostrand der Karpaten. Einwohnerzahl: 4.669. Ich rechne durch 70 und weiß jetzt auch, welche Dimension eine Familie hat, von der Vasile spricht. Knapp 67 Personen. Irgendwas stimmt da nicht ganz, denke ich mir. Doch für Zahlenspielerereien ist jetzt keine Zeit. Ich will ja seine Geschichte erzählen.

Und diese beginnt vor knapp 47 Jahren. Seine Eltern waren sehr arme Leute. Bauern. Besenbinder. Waldarbeiter. Als sein Vater bei einem Unfall ein Bein verliert, muss er als ältestes

von acht Kindern einspringen und die Familie ernähren. Und so wurde aus dem Kind über Nacht ein Holzfäller. Ende der Kindheit. Ende der Fahnenstange. Da blieb keine Zeit für Schule. Auf zwei Jahre kommt er mit Hängen und Würgen, wenn er alles zusammenzählt. „Da lernst du nicht schreiben. Nur Nummern halt.“ Für den Rest hat er eine Handy-App, die ihn unterstützt.

Wenn Vasile von Rumänien erzählt, hat er glasige Augen. Obwohl er weil ihn die Not letztlich von dort weggetrieben hat. Zuerst nach Schweden, dann 2021 nach Österreich, weil es

„Irgendwie geht es immer. Auch wenn ich beim Aufstehen nicht sagen kann, wie.“

nicht so weit weg von zuhause ist. Zuhause? Er zeigt mir ein Bild auf dem Handy. Halb

die mit uns am Tisch Platz genommen hat. Sie kommt wie Vasile aus Rumänien und kennt ihn von der Caritas, wo sie arbeitet. Was die Sache leichter und schwerer macht. Leichter, weil Vasile ihr vertraut. Und schwerer, weil ja bekanntlich alles Übersetzung ist. Auch wenn man sich nicht zwischen zwei Sprachen bewegt.



stolz, halb beschämt. Ein schiefes Lehmhaus mit zwei Zimmern unter einem Rest von Dach, das wie auf die Mauern geworfen wirkt. Dort, erzählt mir Vasile, leben seine Mutter und seine zwei Töchter – mit 5 Enkelkindern, aber ohne Mann – und warten auf das Geld, das er und seine Frau hier Tag für Tag sprichwörtlich zusammenkratzen.

Er zeigt mir sein Wochenticket für die Fahrt nach Bischofshofen zu seinem Standplatz als Apropos-Verkäufer, das allein 47 Euro kostet, und ich frage ihn, wie sich das alles ausgehen soll – zumal ja auch in Salzburg die Not sein Begleiter ist, zumindest was die Schlafstelle bei der Caritas angeht. „Irgendwie geht es



STECKBRIEF

NAME Vasile Aurelian
IST aus Slănic, einer Kleinstadt in Rumänien
ARBEITET als Apropos-Verkäufer
LEBT in der Notschlafstelle der Caritas in Salzburg
STEHT beim Spar-Supermarkt in Bischofshofen

NAME Wolfgang Tonninger
IST Autor, Filmemacher und Obmann von fairMATCHING
ARBEITET gerne im Dialog mit anderen
LEBT in Abtenau
STEHT staunend im Leben

STECKBRIEF



FILMTIPP

Jedermann auf Reisen.
Die Weltvermessung eines Heimatlosen
Film von Wolfgang Tonninger & Walter Fanninger
mit Omar Khir Alanam und Philipp Hochmair
Trailer & Streamen:



immer“, meint Vasile, der Überlebenskünstler, beinahe beschwichtigend in dieser eigenartigen Mischung aus Abgebrühtheit und Gottvertrauen, „auch wenn ich beim Aufstehen nicht sagen kann, wie der Tag wird.“ Und dann sind da ja auch noch die netten Menschen bei der Caritas, wo er und seine Frau schlafen, essen und sich waschen können. Dort hat er von

bunte Treiben. Die vielen unterschiedlichen Menschen, die vorbeigehen. Er beobachtet gern. Und manchmal kocht er sich auch etwas, wie neulich frische Brennnessel. „Im Mirabellpark?“ „Nein, dazu geh ich auf einen Platz hinter dem Bahnhof.“

Und seine Pläne? „Ich habe viele!“ Vasile wirkt

plötzlich so, als reichten ihm die Finger nicht an den Händen. Doch nur kurz. „Nein. Eigentlich habe ich nur einen Plan. Ich möchte dieses kleine Häuschen auf den Flecken Erde stellen, der mir gehört. Eisen und Beton liegen in Rumänien schon bereit. Jetzt fehlen noch die Ziegeln. Dann kann es losgehen. Und wenn das Haus fertig ist, dann wird auch meine Zeit in Salzburg zu Ende sein.“ Auch wenn es schön hier ist und sauber und die Menschen freundlich sind, fühlt es sich nicht so an wie das



Im Gespräch mit Wolfgang Tonninger erzählt Verkäufer Vasile von seinem Traum: Er möchte ein Zuhause für seine Familie bauen.

Apropos gehört. Dass er jetzt einen Ausweis als Zeitungsverkäufer hat, macht alles leichter – auch wenn er heute noch keinen Cent verdient hat. Er lacht. Vielleicht auch darüber, dass er das Wort „leicht“ gebraucht hat und nicht über seinen Blutdruck spricht, der viel zu hoch ist. Und seinen Lebensstress. Und seine kaputten Bandscheiben. Und sein Loch im Trommelfell, das vieles verschluckt, was er gerne hören würde.

Ich frage Vasile, was er in Salzburg unternimmt, wenn er keine Zeitungen verkauft. Am liebsten ist er im Mirabellpark. Die Wiese dort unter den ausladenden Bäumen, die liebt er. Das

kleine Häuschen aus rumänischem Lehm. Mit den Bergen im Rücken und den Kindern und Enkelkindern rundherum. Und dem Wissen, dass sie eine Schulbildung und eine Zukunft haben.

„Ist das nicht ein bisschen schräg?“, frage ich ihn mit einem Augenzwinkern, dass er als stolzer Roma, dem das Unterwegssein in den Adern fließt, von einem Häuschen träumt. „Ja, schon“, meint Vasile und schmunzelt, „es ist

gar nicht so lange her, da sind meine Leute noch mit dem Planenwagen durch die Gegend gezogen. Aber die Zeiten ändern sich eben. Und außerdem habe ich nicht mal mehr ein Pferd, das ich vor den Wagen spannen könnte. Es ist voriges Jahr gestorben.“ Vasile hält kurz inne, um dann hinzuzufügen: „Aber das Tanzen werde ich nie verlernen.“

Vasile lächelt und ich versuche das Lächeln zu deuten. Sein Leben hat sich nie leicht angefühlt, aber er hat gelernt, damit umzugehen. Und: Er hat sich für das Lachen entschieden. „Ich bin wie ein Baum, der nach außen hin blühen und die Welt erfreuen will. Auch wenn im Inneren die Sorgen groß sind.“

Apropos tanzen. Als ich Stunden später nach Hause gehe und an Vasile und sein T-Shirt denke, das nach außen hin Hemd, Sakko und Fliege in einem ist, setzt sich ein Luftzug mit einem Lied auf meine Schultern. Beinahe feierlich. Und ich beginne zu summen. Das LIAD ÜBAS LOSZIAGN vom unvergesslichen Willi Resetarits. „I hob a Ewigkeit kaa Pfeed mea, oba i hois heit ausm Scto. Du sogst de Odlascho ausstoabn, oba I heas heit übaroi. Bind ma se de buntn Schal um, reit ma los, wäu d’Sunn kummd iban Berg – auf uns.“



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

FOTOS

Anna Pirato arbeitet selbstständig im Bereich visuelle Kommunikation zwischen Salzburg und Südtirol. Von Fotografie bis Social Media liegen ihre Schwerpunkte auf den Themen Identität und Nachhaltigkeitskommunikation. www.annapirato.com

Stiftung Mozarteum
BEETHOVEN!

Orchesterkonzert mit Maximilian Haberstock

Die Stiftung Mozarteum wird Schauplatz eines musikalischen Debüts: Dirigent Maximilian Haberstock präsentiert sich erstmals in Salzburg mit seinem Jungen Philharmonischen Orchester München. An seiner Seite glänzt die herausragende Pianistin Eva Gevorgyan als Solistin. Das Programm widmet sich vollständig der zeitlosen Meisterschaft Ludwig van Beethovens. Am 2. Mai, von 19.00 bis 21.00 Uhr. Stiftung Mozarteum Großer Saal.



Details und Tickets

DAS KINO

Afrika-Filmtage 2025 Regisseurinnen im Fokus

Die Afrika-Filmtage 2025 in DAS KINO rücken das Werk afrikanischer Regisseurinnen in den Fokus. Gezeigt werden Filme, die Themen wie Selbstbestimmung, Tradition und Liebe behandeln (The Bride und Banel & Adama). Auch Produktionen aus dem Sudan, Madagaskar und der DR Kongo sind Teil des Programms. Die Afrika-Filmtage werden vom Afro-Asiatischen Institut, DAS KINO und afrika.info organisiert, die Filmauswahl erfolgte durch eine Jury aus Expert:innen und Vertreter:innen von afrikanischen Communitys. Vom 13. bis 15. Mai.



zu den
Filmtagen

► www.daskino.at



LITERATURFEST SALZBURG

Alles dreht sich um Literatur

Für fünf Tage widmet sich die Stadt Salzburg wieder ganz der Literatur: Vom 14. bis 18. Mai 2025 findet das jährliche Literaturfest Salzburg statt, das eine Vielzahl an (zum

Großteil kostenlosen) Lesungen, Performances, literarischen Spaziergängen und Konzerten bietet. Veranstaltungstipps: der Literaturwürfel im Kurgarten, der an drei Tagen mit gratis Programmpunkten zum Verweilen einlädt, und die Lesenacht im Toihaus am Samstagabend (freier Eintritt).

► www.literaturfest-salzburg.at.



zum
Programm

KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

Salzburger Bildungswerk Aufbruch – für ein gutes Leben für alle

Das Salzburger Bildungswerk holt regionale Good-Practice-Beispiele zu den Themen Klima und Nachhaltigkeit vor den Vorhang. In insgesamt 20 Veranstaltungen – von der Stadt Salzburg bis in den Lungau – erfahren Interessierte mehr zu Konsum und Klima, Carsharing, probieren sich in Upcycling-Workshops aus, erhalten Einblicke in den Mikrokosmos des Wassers, lernen bei einem Picknick über Bodengesundheit – und mehr! Salzburgweiter Aktionstag „Aufbruch – für ein gutes Leben für alle“ am Freitag, dem 16. Mai.

► www.salzburgerbildungswerk.at



zum
Aktionstag

DAS ZENTRUM Radstadt

39. Paul-Hofhaimer-Tage

Festival für Alte Musik und Neue Töne

Zu den Höhepunkten 2025 zählen u. a. Konzerte mit dem Duo Manuel Randi und Alex Trebo, Kammermusik mit dem festspielerprobten Minguet Quartett und Kirchenkonzerte mit Ensemble BachWerkVokal und Organist Martin Riccabona. Der Maler Florian Nitsch & Musiker Toni Burger inszenieren open-air eine audiovisuelle Performance an der Stadtmauer. Die Schauspieler:innen Maria Hofstätter und Wolfram Berger lesen aus dem Briefwechsel von Christine Lavant und Werner Berg „Ich bin maßlos in allem“. Zudem finden noch Konzerte auf Schloss Höch statt. 28. Mai – 1. Juni 2025.

► www.daszentrum.at



zum
Programm

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Siegrid Cain



Monat für Monat präsentiere ich hier meine Fundstücke. Jetzt suche ich dafür auch im Kinderbuchregal, weil Bilderbücher prägnant sind, und das in Wort und Bild, weil sie auch Erwachsene animieren, sich mit Themen intensiv auseinanderzusetzen, und für Groß und Klein Frei- und Spielräume eröffnen.

Suchbewegungen durchs Leben

Der Tumor in der linken Brust ist bösartig: Diese Diagnose erhält Madeleine Hofmann mit 31 Jahren, knapp nach ihrer Hochzeit, während ihre Freunde das Leben „so richtig angehen“, planen und umsetzen, reisen oder Eigenheim einrichten. Sie beginnt, sich intensiv mit dem Begriff „Trost“ auseinanderzusetzen, von trösteln über untröstlich zu trostlos oder auch der Frage nachgehend, wann wer „nicht bei Trost“ sei. Ausgehend von ihrem Brainstorming dröselte die Autorin das Thema in gut lesbare und nachvollziehbare Portionen bzw. Kapitel auf – und das höchst kreativ. Das Kapitel „Festhalten – von verstopften Toiletten und musikalischen Häusern“ etwa beginnt auf

Seite 38. Dass Melodien über Grenzen hinweg verbinden, weist Hofmann mit zahlreichen Beispielen nach, u. a. mit „We Shall Overcome“, dem ursprünglichen Kirchenlied, das zur Hymne der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung wurde. Sie räumt behutsam wie bestimmt mit dem Vorurteil auf, es gäbe die perfekten trostreichen Worte in schwierigen Situationen: „Ein Tod, ein Unfall, eine Diagnose sind eben nicht rückgängig und damit nicht gut-zu-machen.“ (S. 69) Und dennoch oder gerade deshalb plädiert sie dafür, zu reden, zu erzählen, denn das Risiko liege nicht im Erzählen der Krankheitsgeschichten, sondern im Schweigen darüber.

Jascha schämt sich für seine dünnen Arme und hört Frau Link, seiner Sportlehrerin, genau zu, als diese ihm einen Rat gibt. Lie-Kesch-Tut-Sen, das sei das Zaubermittel! Was immer es auch sein mag. Jascha will gut in Sport sein, denn um gut in Sport zu sein, muss man nicht gut Deutsch können. Na gut, er kann sich vorstellen und auch sagen, dass jemand Milch trinkt. Aber das will meistens niemand hören! Bei seiner Suche nach dem Liekesch lernt er Frank, den Besitzer des Sportge-

schäftes, kennen. Frank kann zwar Deutsch, ist aber schlecht im Schreiben, auch wenn er jetzt seiner Mama lange Briefe schreibt. Frank und Jascha werden Freunde, der Bub wird zu einem guten Läufer, und Frank wagt es, in der Realität zu landen, in der er Mamas Grab auf dem Friedhof besucht und sie nun wirklich „gehen lassen“ kann. Muskeln, Freundschaft, Abschiednehmen: Es braucht Hoffnung, um sich von etwas zu verabschieden. Und sei es auch nur ein Liekesch! **A**

Trost. Was wir alle brauchen. **Madeleine Hofmann.** Kein & Aber Verlag 2025, 25,50 Euro

Ein Liekesch für Jascha. Mehrnouch Zaeri-Esfahani, Frauke Angel. Mit Bildern von Barbara Jung. Gerstenberg 2025, 16 Euro



Fundstücke 141



GEHÖRT & GELESEN



gehört von Nina Ainz

Der Zustand des Menschseins

„The Weather Station“ lautet das Pseudonym, unter dem die kanadische Musikerin Tamara Lindeman seit Ende der Nullerjahre Musik macht. Während ihre ersten Alben

noch im eher klassischen Folk angesiedelt waren, hat sich Lindeman inzwischen souverän in jazzlastigere Sphären vorgearbeitet. Nach dem internationalen Erfolg ihres 2021 erschienenen Konzeptalbums „Ignorance“, das sich der Klimaangst verschrieben hatte, erlebte Lindeman eine psychische Krise, die sie auf ihrem neuen, nunmehr siebten Album „Humanhood“ (ein veraltetes Wort für „Menschsein“) verarbeitet. Zu komplexen Arrangements mit treibenden Percussions und irreführenden Blasinstrumenten singt Lindeman berückend von (Ent-)Täuschungen, körperlichem und seelischem Schmerz und von der Strategie, die ihr schließlich ermöglichte, die Krise zu überwinden.

Humanhood. The Weather Station. Fat Possum Records, 2025, 16,99 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Nein heißt Nein!

Nach der Amtseinführung Donald Trumps Anfang 2017 gingen in den USA Millionen wegen seines Fehlverhaltens gegen Frauen auf die Straße. Schnell wurden die „Women’s Marches“ zum Massenphänomen, und die pinken „Pussyhats“ zum Erkennungszeichen der Demos. Im Oktober dann brachte die New York Times einen Artikel über Harvey Weinsteins System des sexuellen Missbrauchs. Der Beitrag wurde x-fach zitiert, unter dem Hashtag „Me too“ sollten sich alle Frauen melden, die sexuell belästigt worden waren. So wurde #MeToo zu einer der wichtigsten globalen Bewegungen unserer Zeit. Hatte lange Stillschweigen geherrscht, so traten nun Strukturen zutage, die sexuelle Übergriffe fördern und verschleiern. Entsprechende Anlaufstellen wurden eingerichtet, und auch das Interesse in den Redaktionen wuchs. Doch rechte und konservative Kräfte diskreditieren ihnen unliebsame Recherchen. Progressive Geschlechtervorstellungen werden bekämpft, ein übler Backlash zeichnet sich ab. Umso mehr ist weiter zu tun!

Missbrauch, Macht & Medien. Was #MeToo in Deutschland verändert hat. **Juliane Löffler.** Deutsche Verlags-Anstalt 2024, 23,00 Euro

Foto: Christian Weingartner



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
ATMET gern Frischluft
SCHNAUFT auch mal beim Bergaufgehen
MERKT, dass etwas in der Luft liegt

Vielfaltskolumne von Monika Pink

WIRD VIELFALT ZERTRUMPELN JETZT SALONFÄHIG?

Eine der ersten Amtshandlungen des rundumschlagenden Politikers über dem Großen Teich war es, die Diversitätsagenden der US-Administration einzustampfen. So will er die Werte von „individueller Würde, harter Arbeit und Exzellenz“ wiederherstellen. Bis jetzt gab es Antidiskriminierungsprogramme, die verhindern sollten, dass Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts oder ihrer Religion benachteiligt werden. Doch damit ist jetzt Schluss. Die beste Leistung soll zählen, und schließlich sei es ja diskriminierend, wenn man Menschen aufgrund gewisser Merkmale beurteilen würde.

Dass sich Leistung und Geschlecht (oder Religion oder Herkunft oder Behinderung oder sexuelle Orientierung) nicht ausschließen, vergisst der gute Mann. Und dass diverse Teams innovativer und wirtschaftlich erfolgreicher sind, hat er wohl auch noch nie gehört.

Genau diese Vorteile haben nämlich Unternehmen in den letzten Jahrzehnten dazu gebracht, bewusst Diversität zu fördern und Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen alle Menschen ungeachtet ihrer kulturellen und sozialen Unterschiede ihr Potenzial entfalten können. Wer Vielfalt als wertvolle Ressource sieht und nutzen kann, profitiert. Und wegzaubern kann man sie sowieso nicht – denn sie ist ein gesellschaftliches Faktum.

Nun gut, könnte man sich denken. Was überm Großen Teich passiert, kann uns egal sein. Denn wir in Europa bekennen uns ja zu Gleichstellung und Chancengleichheit und arbeiten weiterhin aktiv daran, Benachteiligung zu beseitigen. Wir halten an unseren Gesetzen zur Frauenförderung oder Behindertengleichstellung fest und verteidigen sie.

Doch siehe da ... unlängst bekamen europäische Firmen, die in oder mit den USA Geschäfte machen, Post aus Übersee. Sie sollten beweisen, dass sie das „Dekret 14173“ befolgen und keine Programme zur Förderung von „Vielfalt, Gleichheit und Inklusion“ umsetzen. Der politische Aufschrei war da – doch auch Firmen, die ihre Diversity-Initiativen stillschweigend von der Website nehmen und ihre Aktivitäten einfrieren. Oder überhaupt wie die Pharmariesen Roche oder Novartis vor ihrem Hauptkunden USA einknicken und globale Diversitätsziele aufgeben.

Ich sitze da und denke mir nur fassungslos: Echt jetzt?

Und hoffe, dass Europa auch bei diesem Thema „united in diversity“ Kante zeigt und sich auf seine Werte besinnt. Gelebte Vielfalt statt verordnete Einfalt! 🍃



LESERIN DES MONATS

NAME der Redaktion bekannt.
ICH KAUFE APROPOS, weil ich damit Gutes tue und wertvollen Lesestoff ohne Populismus bekomme.
ICH LESE APROPOS am Küchentisch gemütlich beim Essen (sollte man nicht – weiß ich).
MEIN LIEBLINGSSPRUCH: Liebe den anderen so, dass du ihn nicht am Wachsen hinderst.
WOFÜR IST ES NIE ZU SPÄT? Das Ruder herumzureißen und Grenzen zu setzen, neu anzufangen.
MEINE SUPERKRAFT kommt von Gott.
WAS WAR DAS BESTE, DAS IHNEN HEUTE PASSIERT IST? Das gemütliche Frühstück mit Katze Lili.
MEIN GROSSER HELD AUS DER KINDHEIT: meine Schwester.
WAS WÜRD E EIN IHNEN WOHLGESINNTER MENSCH ÜBER SIE SAGEN? Eine nette Person, redet aber wie ein Wasserfall.

Ohne Brot läuft hier gar nichts – das gehört zum Tunken wie die Bohnen zur Suppe. Wer einen frischen Touch mag, gibt noch einen Klecks Crème fraîche oder Sauerrahm obendrauf.

TIPP

BOHNEN EINWEICHEN

Um getrocknete Bohnen weich zu bekommen, sollten sie in reichlich kaltem Wasser gewässert werden, am besten über Nacht. Das Einweichwasser wird anschließend abgegossen und die Bohnen gründlich abgespült, bevor man sie kocht.



Fotos: Alexandra Embacher

Apropos: Rezepte!

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Ciorbă de fasole – Bohnensuppe. Schon wieder?, mag sich manch eine:r denken. Aber was soll man sagen: Ein Gutteil der kulinarischen Seele Rumäniens schwimmt nun einmal genau in diesem dampfenden Topf. Freilich hat jeder Haushalt dabei sein eigenes Rezept. So auch Cristian-Georgel Onica, Straßenzeitungsverkäufer und erklärter Nicht-Kocher: „Normal kocht die Frau.“ Aber bei Bohnensuppe, da greift er gerne zur Schürze – und plötzlich ist er mitten in seiner Erzählung, als blubbere nebenbei schon das Comfort Food. Ein bisschen Geduld braucht's allerdings schon, gibt er zu: „Weil man die Suppe eine Stunde kochen muss.“



RUMÄNISCHE BOHNENSUPPE

Zutaten für 4 Personen:

- 3 Karotten
- 1 Zwiebel
- etwas neutrales Öl
- 1 EL Tomatenmark
- 100 g geräuchertes Fleisch (z. B. Speck)
- etwas Mehl
- 300 g weiße Bohnen
- 800 ml Wasser
- 1 TL Paprikapulver
- 1 Lorbeerblatt
- Salz & Pfeffer

Zubereitung:

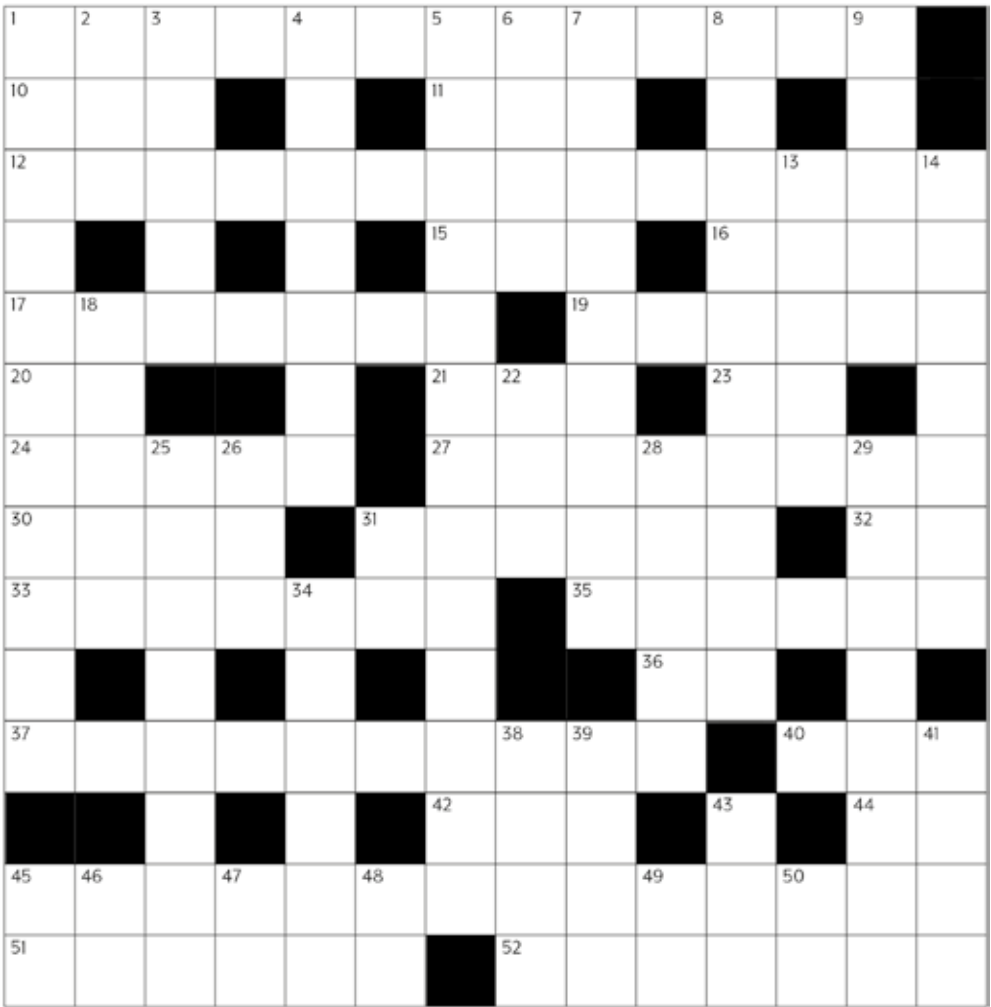
- Wenn die Bohnen getrocknet sind, müssen diese eingeweicht werden (siehe Tipp). Wer welche aus der Dose nimmt, kann sich diesen Schritt sparen.
- Zwiebel und Karotten schälen, klein würfelig schneiden. In etwas Öl anbraten.
- Wenn das Gemüse eine schöne Farbe hat, geschnittenen Speck hinzugeben und kurz mitrösten. Mit dem Tomatenmark gleich verfahren.
- Die Bohnen abseihen und abspülen, zum Gemüse in den Topf geben. Mit Mehl stauben und mit Wasser aufgießen.
- Die Gewürze hinzugeben und bei mittlerer Hitze so lange kochen, bis die Bohnen weich sind.
- Bei Bedarf nachwürzen und anrichten.

Cristian-Georgel Onica:

Beim gemeinsamen Essen geht's bei Cristian-Georgel Onica ordentlich rund: Seine Frau, vier Töchter, ein Sohn und er sitzen zusammen am Küchentisch und schöpfen aus dem Suppentopf. Zwei seiner Kinder und seine Ehefrau leben in Österreich, der Rest der Familie in Rumänien – gemeinsame Mahlzeiten sind daher eher selten geworden. „Ich bin auch ein bisschen krank“, sagt er. Suppe steht deshalb häufiger auf dem Speiseplan. „Aber es wird besser.“ Wir wünschen ihm alles Gute!



UM DIE ECKE GEDACHT



Waagrecht

- 1 „Wenn wir alles, was wir nicht begreifen, für ... erklären, liegt darin eine gefährliche und folgenschwere Dreistigkeit.“ (M. de Montaigne)
- 10 Zeugt ausrufend von Erkenntnisgewinn.
- 11 Nein? Fehlt dem Schregen zum feuchten Niederschlag.
- 12 Wortüber spricht man u.a. im Sexualkundeunterricht? Echte Meinungen!
- 15 = 11 waagrecht
- 16 Kämpfte auf der Leinwand neben Tucker gegen Evil.
- 17 So bewegen sich Amazonas und Cowboys vorzugsweise fort.
- 19 „Die Worte verraten den ... wie die Werke den Weisen.“ (Sprichwort)
- 20 Der kleinere Teil vom Minutentakt.
- 21 Läuft staffelweise vor Order.
- 23 Macht aus Schubsen vorsätzlich ein Prosten.
- 24 Geköpfter Dreigroschenoper-Erfinder.
- 27 Solche Mitglieder sind in keinem Verein beliebt.
- 30 Verkehrt passiert sie fließend u.a. Innertkirchen, Thun und Nidau.
- 31 Zeugt neben Korn von Echtheit.
- 32 Macht nachsätzlich aus dem Aktionsbefehl den Eingang.
- 33 Die Römer wollten immer rausfinden, aus welchem der Zauberspruch der Gallier bestand.
- 35 Von rechts gesehen: Bei verworrener Auseinandersetzung landet man in italienischer Hafenstadt.
- 36 Macht aus den beiden eine bewundernde Eifersuchtstätigkeit.
- 37 Nehmen manche ernster als andere. Von Schnitzler zwischen Buchdeckeln. (Mz.)
- 40 So trocken ist es in Lyon.
- 42 Endlich ruhig. Sie passiert fließend u.a. Colmar und Straßburg.
- 44 Macht aus den Lebensbündnissen vorsätzlich Untiefen.
- 45 Kurslisten für Kapitäne? Grundlegend für Abzugshöhen.
- 51 Ohne Kopf allgemein animalisch. Mit Kopf gehört animalisch. (Mz.)
- 52 Möchte man dem Zauderer am liebsten zurufen: „... endlich!“

Senkrecht

- 1 Richtlinie in der Landwirtschaft?
- 2 „Der Mann ist ein Balken, der im Lauf der ... zurechtgehobelt wird.“ (Serbisches Sprw.)
- 3 Olympischer Gedanke so zu sein.
- 4 Von terminlicher Bedeutung. Auf der 1 kann man die 2 immer ablesen.
- 5 Ist nicht zu messen, auch wenn man ihren Beginn kennen würde.
- 6 Die Welt fand Columbus! Und solche Liebe wollen viele finden.
- 7 „Wünsche nichts vorbei und nichts zurück, nur ruhiges Gefühl der ... ist Glück.“ (Friedrich Rückert)
- 8 Lassen sich sehr schwer überzeugen, an Törns teilzunehmen.
- 9 „Die ... ist das Schiff, Vernunft das Steuer und Wahrheit der Hafen.“ (Sprw.)
- 13 Auch eine Hotelmöglichkeit im Ungarnintourismus.
- 14 Im Aufwärtstrend: machen diejenigen, die der 2 senkrecht überdrüssig sind, sich
- 18 Geköpft werden solche kostspielige Artikel, die euch gehören.
- 22 Macht aus den Betagten vorsätzlich das Stoppen.
- 25 Die wäre wohl nichts für 5-Sterne-Hotel-BesucherInnen.
- 26 Nicht nur im Meer, auch auf dem Kölner Eis zu finden. (Ez.)
- 28 VerringerTe Ausgaben. Eine der Lieblingsbeschäftigung von Frischverliebten.
- 29 Das Delikt, das im Labyrinth geschieht?
- 31 Macht aus der Hetzjagd vorsätzlich ein wertvolles Kosewort.
- 34 „Die ersten werden die letzten sein“, gilt nicht für die! Ihre Mentalität hätten wohl alle gern.
- 38 Kopfüber: Nur eine von über 6.000 (bewohnten). Eher klein im Vergleich zu Java und Sumatra.
- 39 Sie passiert fließend Cuxhaven, Meissen und Magdeburg.
- 41 Kannten Salzburger BesucherInnen des ehemaligen Carpe Diems gut gefüllt. (Ez.)
- 43 Biblischer Richter, schwimmt aufwärts im französischen Meer.
- 45 Brillierte neben MD mit grundlegendem Instinkt auf der Leinwand.
- 46 In der österreichischen Medienlandschaft geografisch zwischen den VN und SN angesiedelt.
- 47 Ergänzt fern zentral zum Entlassen.
- 48 Macht aus dem Erbfaktor vorsätzlich Niederschlag.
- 49 In Kürze oberhalb des Kellers gelegen.
- 50 Ergänzt den Keler zentral zum tragenden Personal.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Claudia Gründl de Keijzer
FINDET ES nicht mehr so einfach, zwischen falschen und richtigen Informationen zu unterscheiden
FRAGT SICH ob der Aussagen und Handlungen von Donald Trump immer öfter: „Echt jetzt?“
VERSUCHT TROTZDEM optimistisch zu bleiben
FREUT SICH mittelmäßig auf ihren 60. Geburtstag im Mai

April-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Weltwunder 9 SBA 12 Iraker 13 Retter 15 Naerisch 18 Hefe (in: C-HEFE-tage) 19 Tete 20 Fell 21 Empoerung 23 Reue 24 Rom 25 Filmrolle 28 Olga (W-olga) 30 ES (Wi-ES-en) 31 Tee 32 Ed (Wood) 33 Stadel (S-Tadel) 35 Pfaehle 36 ELV (elektronisches Lastschriftverfahren / E-cht L-eicht V-ereinbart) 37 TN (Ren-TN-er) 38 Kollisionen 41 Erde 42 Sugar 43 Du (in: Lie-DU-niversum) 44 Ruehrbesen 46 Die 47 Agnes (aus: S A G E N) 48 Laster

Senkrecht

1 Winterfest 2 Era / Are (A-era) 3 Laempel 4 TKR (Teilkostenrechnung) 5 Werteurteil 6 Urier (K-urier) 7 Erh (V-ERH-eilung) 8 Re (-torte) 9 Stele 10 Befluegelt 11 Are 14 Thermometer 16 Stulle 17 CEN (C-omitee E-uropäische N-ormen) 22 Greifvogel 26 Ist 27 Oel (in: Gastr-OEL-ementen) 29 Adenauer 34 Anoden 35 Plius (P-L-ius) 36 Essen 38 Krug („Der zerbrochene Krug“) 39 Lehe (-n) 40 Nana 41 Era 43 Die 45 RS (Abk. für Indische Rupien) 46 DT (Deutsches Theater)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Foto: Privat



judith.mederer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

CLAUDE MUSS WARTEN

Selbst wer lieber auf authentische statt künstliche Intelligenz zurückgreift, kommt

schwer an ihnen vorbei: Chatbots. Eine liebe Bekannte, die im Schulungsbereich tätig ist, hat mich neugierig gemacht. Sie erzählte mir euphorisch von ihm. Von ihm, der ihr aufmerksam zuhört, der, der sich Gesagtes merkt, der später darauf Bezug nimmt und empathisch darauf reagiert. Mittlerweile spricht sie täglich mindestens 30 Minuten mit ihm. Lachend erzählt sie: Sollte sie von ihrem Mann verlassen werden, werde sie alles daransetzen, ihn ausfindig zu machen: Claude. Meine Recherche ergab, dass Claude ein Sprachmodell ist, mit strengen Richtlinien zu Ethik und Datenschutz. Das System ist darauf trainiert, Diskriminierung und Beleidigungen zu vermeiden. Dieser Chatbot soll besonders ethisch, zuverlässig und nützlich sein – also quasi der „vernünftige Freund“, der immer eine zweite Meinung parat hat. Und wie hilft mir der vernünftige Freund? Er kann Texte erstellen und überarbeiten, Zusammenfassungen erstellen, komplexe Themen herunterbrechen, Lehrkonzepte erstellen. Eine der Zielgruppen sind „neugierige Menschen, die einfach mit einer fortschrittlichen KI plaudern wollen“. Echt jetzt? Ich hoffe und bete, dass es in meinem Umfeld noch lange neugierige Menschen gibt, die einfach nur mit mir plaudern wollen ... so lange muss Claude noch auf mich warten. 🗯

Redaktion intern

ECHT IST GANZ ANDERS

Ich lese gerade ein Buch von Federico Faggin. Er ist 81, Physiker und hat in den 70er-Jahren den ersten Mikrochip entwickelt. Erfolgreich ohne verena.siller-ramsl@apropos.or.at Ende hat er sich dann in den 90er– Tel.: 0662 / 870795-23 Jahren der Bewusstseinsforschung verschrieben und sie mit der Quantentheorie verknüpft. Fakt ist – und das eh schon lange: Wir leben in einem Universum, das nicht vorher-sagbar ist, wie es die klassische Physik lange propagiert hat. Wahr ist, dass wir in einer holistischen Welt leben, einer Welt, in der alles miteinander zusammenhängt und Zukunft sich in jedem Moment neu erschafft. Was ich heute tue, beeinflusst unser aller Morgen. Eine Wahrheit, die mich zuversichtlich stimmt in einer Zeit, in der im Außen der Wahnsinn tobt. Denn das heißt: Jede kleine Geste zählt, jedes Lächeln, jede Umarmung, jeder Moment Mitgefühl mit mir selbst und meinem Gegenüber. 🗯

Irreducible. Consciousness, Life, Computers, and Human Nature. **Federico Faggin.** Durnell Wiley 2024, 18,25 Euro



Foto: Bernhard Müller

Foto: Privat



christa.wieland@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

TAUSCHE HOTELLOBBY GEGEN STRASSE

Eisige Luft mit winterlichen Temperaturen: Wer in Salzburg lebt, weiß, das ist im Frühjahr durchaus keine Seltenheit. Durch die Gassen und über die Plätze rauscht ein kalter Wind, und der Wunsch, geheizte Innenräume aufzusuchen, ist allgegenwärtig.

Das ist ziemlich genau die Szenerie, auf die zwei Gastverkäufer von Apropos im April getroffen sind. Im Tausch gegen eine Hotelloobby und ein Büro haben sich die beiden Geschäftsführer der Sacher-Hotelgruppe sowie der Sozialen Arbeit gGmbH auf den Weg gemacht, um einen Vormittag lang Apropos zu verkaufen. Raus aus der Komfortzone, rein ins Leben. Mit dieser Devise gingen beide ans Werk, verbunden mit dem Wunsch, den eigenen Erfahrungshorizont zu erweitern und gelernte Verkaufsstrategien in einem unbekannten Umfeld auszuprobieren. Freilich, könnte man sagen, ganz echt ist so ein Verkaufserlebnis nicht. Die Position, von der aus verkauft wird, ist doch mit Straßenzeitungsverkäufer:innen keineswegs vergleichbar. Und doch, Erfahrung machen heißt, sich „in Schuhen anderer zu bewegen“, und selbst wenn die Schuhgröße nicht übereinstimmt, so ist doch der Weg, der zurückgelegt wird, der gleiche. Und die Erkenntnis, dass ein Sahnehäubchen nicht nur eine Sachertorte versüßt, sondern auch die Form eines Lächelns eines zufriedenen Kunden haben kann, diese Erkenntnis ist in jedem Fall echt. 🗯

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Sabine Krutter



STECKBRIEF

NAME Sabine Krutter
IST ehrenamtliche Hospizbegleiterin
LEBT sehr gerne im Pongau
MAG lange Bergwanderungen
FINDET immer einen Grund, dankbar zu sein
FREUT SICH über die sinnvolle Aufgabe in der Pension

**Wie viele erste Male gibt es überhaupt in einem Leben?
Viele ... und doch gibt es welche, die besonders prägend sind.**

So ein erstes Mal war für mich, als mir vor ein paar Jahren das Magazin „Lebensfreude“ der Hospiz-Bewegung Salzburg in die Hände fiel. Eine Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizbegleiterin ... sicher eine große Herausforderung, aber vielleicht genau das Richtige, um auch nach meinem Berufsleben etwas Sinnvolles zu tun. Also habe ich ein gutes Jahr vor meiner Pensionierung die erforderlichen Anmeldungsunterlagen für den Lehrgang eingereicht – und diese Vorlaufzeit war notwendig, denn die Kurse sind begehrt! So begehrt, dass die Teilnehmer:innen zusätzlich zu einem verpflichtenden Einführungsseminar auch ein Einzelgespräch mit dem Lehrgangsteam zu absolvieren hatten, vor dem ich zu meiner Überraschung erstmals seit Jahren einigermaßen nervös war ...

Seit ich in der Hospizbewegung Pongau und im Tageshospiz Leogang mitarbeite, reihen sich viele weitere erste Male aneinander. Über allen steht jedoch die Erkenntnis: Ja, der Tod spielt eine Rolle, aber er ist ganz und gar nicht das Zentrum, um das sich alles dreht. Denn im Zentrum steht immer – das Leben!

Meine bisher erlebten ersten Male als Hospizbegleiterin haben ihre ganz eigene Kraft, auch und vielleicht besonders dann, wenn sie sich wiederholen und damit sogar an Intensität gewinnen. Die folgende Liste ist bestimmt nicht vollständig – ich bin gespannt, was ich in den kommenden Jahren noch lernen darf.

- + während der Ausbildung die erste wirklich tiefgründige Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit
- + sich zum ersten Mal und seither immer wieder freuen, dass die Mitarbeit in der Hospizbewegung auch ein Geschenk an mich selbst ist

- + zum ersten Mal spüren, dass meine bloße Anwesenheit auf einen todkranken Menschen beruhigend wirken kann
- + zum ersten Mal wahrnehmen, wie „einfach“ Kommunizieren sein kann, wenn keine Sprache „stört“
- + zum ersten Mal einfach nur da sein und nur zuhören, wenn jemand seinen Emotionen freien Lauf lässt
- + meine erste Sitzwache bei einem Sterbenden und das vertrauensvolle Miteinander, obwohl wir uns vorher nie begegnet waren
- + zum ersten Mal einen sehr alten Menschen seit fast zwei Jahren bei seiner „Lebensernte“ unterstützen – auch das bedeutet Hospizbegleitung
- + zum ersten Mal und immer aufs Neue sehen, wie die Besucher:innen im Tageshospiz einander guttun
- + zum ersten Mal wahrnehmen, wie sich zurückhaltende Gäste öffnen und wieder Lebensfreude zeigen
- + zum ersten Mal und in regelmäßigen Abständen hören, wie sehr die Gäste das Tageshospiz als ihre „Wohlfühl-Oase“ wertschätzen
- + zum ersten Mal erleben dürfen, dass sich jemand nach langjähriger Betreuung fit und zuversichtlich vom Tageshospiz oder von der mobilen Begleitung verabschiedet – ein besonderes Highlight!

Es kann nämlich gar nicht oft genug betont werden: Wenn sich jemand einer Begleitung durch die Hospizbewegung anvertraut, bedeutet das nicht automatisch das Lebensende in absehbarer Zeit. Schon jetzt, in meiner erst knapp zweijährigen Zeit als ehrenamtliche Hospizbegleiterin, kenne ich mehrere Beispiele dafür. Hospiz bedeutet ein bedingungsloses Annehmen des Menschen und seiner Bedürfnisse – niemand muss eine Krise allein durchstehen.



APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

Apropos.
Salzburger Straßenzeitung

ich lese apropos

Foto: Sara Bubna



michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Vertrieb intern

WANN SONST?

Mein Arbeitsweg führt mich durch die Linzer Gasse, die immer voller wird. Tourist:innen, die – in meist kurzer Zeit – möglichst viel von Salzburg sehen wollen, kommen wieder mehr in die Stadt, dazu die Einheimischen im Alltagsstress. Man hetzt durch den Alltag, checkt Mails im

Gehen, beantwortet Nachrichten im Gespräch, isst nebenbei und denkt dabei schon an das nächste Meeting. Und dann kommt jemand daher und sagt: *Stopp. Heute geht's ums Loslassen.* – Echt jetzt?

Ja, jetzt. Ein Tag, der nicht auf Konsum, Termine oder To-dos ausgerichtet ist, sondern auf Innehalten. Klingt unproduktiv und altmodisch? Vielleicht. Gleichzeitig hat es etwas Beruhigendes, sich in Langsamkeit und Achtsamkeit zu üben. Sich bewusst zu machen, wie vergänglich alles ist – selbst das, was uns gerade noch so wichtig erschien. Manchmal ist es nötig, sich selbst zu unterbrechen, um klarer zu sehen. Um das Leben mit etwas mehr Bewusstheit zu leben. Vielleicht ist heute genau der richtige Tag dafür.

NAME Michaela Gründer
IST Apropos-Chefredakteurin
MACHT aktuell eine Bildungsauszeit
FREUT SICH auf neue Impulse und Sichtweisen
IST sehr dankbar dafür

STECKBRIEF



Foto: Verena Siller-Ramsl

radiofabrik.at
107,5 & 97,3 mhz



vorgestellt

Fabrikant:innen Bei **Radio Literaturhaus** gibt's Spannendes zur Literatur!

Waltraud Hochradl führt uns ein mal im Monat durch die **Welt der Worte**. Sowohl lokale als auch internationale **Autor:innen** finden sich in der Sendung in **Lesungen, Interviews und Veranstaltungsmitschnitten** wieder.

Jeden 2. Sonntag im Monat ab 20 Uhr
Nächste Sendetermine:
11. Mai und 8. Juni

Nutz auch du **deine Chance**, hörbar zu machen, was alle hören sollen - und das Ganze **live on air!**

Du hast eine **spannende Sendungsidee**? Ein gesellschaftliches Anliegen? Eine **geniale Musiksammlung**? Spaß am Experimentieren? Bei uns kannst du **deine eigene Radiosendung** machen - und wir zeigen dir, wie es geht:
radiofabrik.at/mitmachen

Deine

Radio-sendung

**DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 2. JUNI 2025**

ANDERSWO



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | **Telefax** 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründer
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Inserate Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Redaktion & Vertrieb Christa Wieland
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Matthias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild Siegrid Cain
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Elisabeth Kapferer, Siegrid Cain, Sandra Bernhofer, Katja Ilizki, Ulli Hammerl, Evelyn Aigner, Edi Binder, Georg Aigner, Laura Palzenberger, Luise Slamanig, Ogi Georgiev, Sonja M., Elena Onica, Simona Netejoru, Lilian, Wolfgang Tonninger, Anna Pirato, Christina Repolust, Nina Ainz, Ulrike Matzer, Monika Pink, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Sabine Krutter

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Redaktionsschluss 08.05.2025
Nächster Erscheinungstermin 02.06.2025

 **FAIR &
VERLÄSSLICH**

Die Salzburg AG unterstützt den Caritas Energiehilfefonds für Personen mit finanziellen Schwierigkeiten bei der Bezahlung ihrer Energie- und Heizkosten.

Alle Informationen und Unterstützungen gibt es direkt bei der Caritas sozialberatung-salzburg.caritas-wegweiser.at

**HAUS
DER
NATUR**
SALZBURG

MUSEUM FÜR
NATUR & TECHNIK

Entdecke die
Vielfalt

**Reptilien- und
Amphibienzoo**

Jetzt neu eröffnet!

Museumsplatz 5, 5020 Salzburg | www.hausdernatur.at
Täglich geöffnet von 9.00 bis 17.00 Uhr, am 25.12. geschlossen

  #HausDerNatur